

DOSSIER

✱ Kinderarbeit



DIE STERNSINGER
KINDERMISSIONSWERK

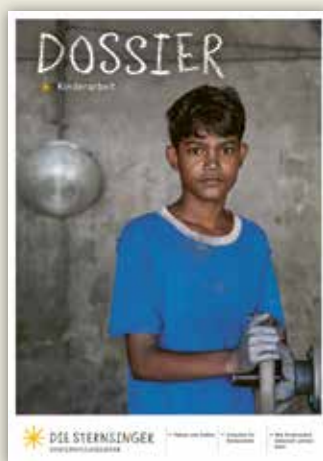
→ Fakten und Zahlen

→ Ursachen für
Kinderarbeit

→ Wie Kinderarbeit
bekämpft werden
kann

Inhalt

- 3 **Vorwort**
- 5 **Gegen ausbeuterische Kinderarbeit**
– für eine Kindheit in Würde
Vincent Bergauer
- 8 **Kinderarbeit: Fakten, Zahlen, Trends**
Verena Hanf
- 12 **Besonders gefährliche und ausbeuterische Formen von Kinderarbeit**
Verena Hanf
- 14 **Wie sich die die Alliance Anti-Traffic gegen sexuelle Ausbeutung in Thailand einsetzt**
Chaleerat Saengsuwan
- 18 **Komplexe Lebenssituationen arbeitender Kinder**
Lena Janda und Dr. Antje Ruhmann
- 20 **Wie Konflikte und Krisen Kinderarbeit verstärken und was wir dagegen tun können**
Jana Echterhoff
- 22 **Kinderarbeit und ihre Folgen für die Gesundheit**
Dr. Barbara Breyhan
- 24 **Ursachen der Kinderarbeit und Ansätze, diese zu bekämpfen**
Friedel Hütz-Adams
- 28 **Lieferkettengesetzgebung: drei Szenarien**
Helene Langbein
- 30 **Bildung: ein wichtiger Schlüssel bei der Bekämpfung von Kinderarbeit**
Matthias Tigges
- 32 **Kindheit und Kinderarbeit: Was die katholische Sozialverkündigung dazu sagt**
Dr. Thilo Esser
- 34 **Wie Fairer Handel und fairer Konsum dazu beitragen, Kinderarbeit zu verringern**
Andrea Fütterer
- 36 **Wie sich die die Partnerorganisation ARKTF in Bangladesch gegen Kinderarbeit einsetzt**
Verena Hanf
- 40 **Projektpartnerin *Tabou Yaya* aus Benin berichtet über die Situation von Kindern, die zum Betteln gezwungen werden.**
- 42 **Bildung statt Betteln: Jugendliche aus dem Benin schildern ihre Erfahrungen.**
- 44 **Projektpartner *Fadi Haddad* berichtet über die Kinderarbeit und die Herausforderungen beim Wiederaufbau des Bildungssystems in Syrien.**
- 46 **Arbeitende Kinder und Jugendliche in Syrien schildern ihren Alltag und ihre Träume.**



Zum Titelbild:

Der zwölfjährige Tazim aus Jessore in Bangladesch musste zwei Jahre lang in einer Fabrik Schüsseln aus Aluminium herstellen.



ONLINE

Die PDF-Version dieses Dossiers sowie weitere Dossiers zu kinderrelevanten Themen finden Sie im Internet unter: www.sternsinger.de/dossier

Zugunsten der Lesbarkeit wurde bei Personenbezeichnungen manchmal auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet.



Liebe Leserinnen und Leser,

Krieg, Vertreibung, Not und Leid sind Ursachen dafür, dass die 14-jährige Khadija aus Syrien seit fünf Jahren arbeiten muss, um zum Lebensunterhalt ihrer Familie beizutragen. „Es gibt nichts, was mir an der Arbeit gefällt“, berichtet sie. „Ich bin ein Mädchen, das Müll sammelt. Ich laufe mit einem schweren Sack auf dem Rücken herum, fühle mich sehr müde und schäme mich.“ Doch es ist nicht Khadija, die sich schämen müsste. Es ist die Weltgemeinschaft, die Erwachsenen. Zwar ist Kinderarbeit international verboten und in den vergangenen Jahren zurückgegangen. Doch müssen noch rund 136 Millionen Kinder weltweit teilweise unter schlimmsten Bedingungen schuften, damit sie und ihre Familien überleben können.

Was bedeutet Kinderarbeit? Welche Auswirkungen hat sie? Und wie kann man sie bekämpfen? In diesem Dossier geben Fachleute und Projektpartner aus ihrer persönlichen Perspektive Antworten auf diese Fragen. Sie zeigen auch auf, wie jede und jeder Einzelne dazu beitragen kann, ausbeuterische Kinderarbeit zu verhindern.

Denn wir alle sind dazu verpflichtet, uns dafür einzusetzen, dass Kinder wie Khadija, statt zu arbeiten, in die Schule gehen und geschützt aufwachsen dürfen. Oder, wie Papst Franziskus bei einer seiner ersten Generalaudienzen anlässlich des Welttags gegen Kinderarbeit sagte: „Jedes Kind muss spielen, lernen, beten und wachsen können, in der eigenen Familie, in einer harmonischen Umgebung von Liebe und Unbeschwertheit. Das ist sein Recht und unsere Pflicht. Erneuern wir mit vereinten Kräften die Bemühungen um eine Beseitigung der Ursachen für diese Sklaverei, die Millionen Kinder einiger fundamentaler Rechte beraubt und sie großen Gefahren aussetzt.“

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Pfarrer Dirk Bingener
Präsident des Kindermissionswerks ‚Die Sternsinger‘



Der 14-jährige Bayazid aus Bangladesch arbeitet den ganzen Tag über in einer Werkstatt, um seine Familie zu unterstützen.

Gegen ausbeuterische Kinderarbeit – für eine Kindheit in Würde

Kinder sind keine billigen Arbeitskräfte. Kinderarbeit raubt ihnen ihre Würde, ihre Rechte und ihre Zukunft.



Vincent Bergauer,
Referent für politische
Interessenvertretung
im Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

Als Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ treten wir entschieden dafür ein, dass Kinder weltweit geschützt werden und Kindheit leben dürfen. Unser Einsatz gründet im christlichen Glauben an die unantastbare Würde jedes einzelnen Menschen. Die biblische Botschaft und die universellen Menschenrechte verpflichten uns, an der Seite der Kinder zu stehen, ihre Rechte zu stärken und sie vor Ausbeutung zu schützen.

Daher können wir es nicht hinnehmen, dass weltweit noch 138 Millionen Kinder unter gesundheitsschädlichen Bedingungen arbeiten müssen. 54 Millionen von ihnen verrichten sogar besonders gefährliche und ausbeuterische Arbeit.

Christliche Verantwortung zeigt sich im entschiedenen Einsatz für die Schwächsten – so auch für Kinder, deren Rechte missachtet werden. Bildung, Schutz, soziale Gerechtigkeit und echte Beteiligung müssen für jedes Kind Wirklichkeit werden. Jeder und jede Einzelne ist gefordert, Ungerechtigkeit zu bekämpfen und Kinder zu schützen.

Papst Franziskus erinnert uns: „Wie kann ich etwas essen oder mich mit etwas anziehen, wenn ich weiß, dass hinter diesen Lebensmitteln oder Kleidern ausgebeutete Kinder stecken, die arbeiten, anstatt zur Schule zu gehen? Sich bewusst zu machen, was wir kaufen, ist ein erster Schritt, um nicht mitschuldig zu werden. Schaut nach, woher diese Produkte kommen.“

Kinderarbeit richtig einordnen

Nicht jede Tätigkeit eines Kindes ist Kinderarbeit. Wenn Kinder altersgerecht und freiwillig im Haushalt mithelfen oder durch kleinere Aufgaben Verantwortung übernehmen, kann dies ihre Entwicklung und Selbstständigkeit fördern. Kinderarbeit beginnt dort, wo Arbeit gefährlich, ausbeuterisch, gesundheitsschädlich oder entwicklungshemmend ist – und wenn Kinder daran gehindert werden, zur Schule zu gehen. Besonders gravierend sind die schlimmsten Formen: Zwangsarbeit, Kinderhandel, sexuelle Ausbeutung oder Tätigkeiten in Minen, auf Plantagen und in Fabriken.

Kinderarbeit hat Folgen

Kinderarbeit ist Ausdruck tiefer sozialer Ungleichheit und betrifft die ganze Gesellschaft:

- » Für Kinder bedeutet sie körperliche, psychische und seelische Überlastung, den Verlust von Bildung und Zukunftsperspektiven. Sie ist eine Form der Gewalt.
- » Für Familien ist sie oft ein letztes Mittel im Überlebenskampf – ein Symptom von Armut und fehlender sozialer Absicherung.
- » Für Gesellschaften zementiert sie Ungleichheit, verhindert Bildung und schwächt demokratische Teilhabe.
- » Für die Wirtschaft bringt sie kurzfristige Profite auf Kosten der Menschenwürde – und langfristig einen Mangel an qualifizierten Fachkräften und nachhaltiger Entwicklung.

Die zwölfjährige Shongita aus Bangladesch (Mitte) flicht Körbe aus Bambus, um zum Familieneinkommen beizutragen.



Kinderarbeit wirksam bekämpfen

Kinderarbeit ist kein Schicksal, sondern die Folge politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen. Sie zu beenden heißt: Ursachen benennen, Verantwortung übernehmen und konsequent handeln.

• Bilden statt Ausbeuten

Kinderrechte beginnen mit dem Zugang zu kostenloser, guter und inklusiver Bildung. Staaten müssen ihre Bildungssysteme stärken, Schulpflicht durchsetzen, Schulen ausbauen und Lehrkräfte bezahlen. Bildung ist ein wichtiger Weg aus der Armut.

• Soziale Sicherungssysteme stärken

Kinder müssen arbeiten, weil ihre Eltern nicht genügend Geld verdienen oder krank und arbeitslos werden und es nicht genügend Hilfen gibt. Regierungen müssen funktionierende soziale Sicherungssysteme schaffen – besonders für marginalisierte Gruppen. Ein starker Sozialstaat ist der wirksamste Schutz vor Kinderarbeit.

• Unternehmensverantwortung durchsetzen

Kinderarbeit endet nicht an der Grenze. Produkte aus Kinderarbeit gelangen auch auf europäische Märkte. Unternehmen müssen entlang ihrer globalen Lieferketten Verantwortung übernehmen. Lieferkettengesetze auf EU- und nationaler Ebene, die Kinderrechte schützen, müssen praktikabel, kontrollierbar und einklagbar sein.

• Kinder beteiligen und stärken

Kinder sind Subjekte mit eigenen Rechten. Auch arbeitende Kinder haben ein Recht, gehört zu werden – z. B. in Kinderparlamenten, Ombudsstellen oder internationalen Beteiligungsformaten. Arbeitende Kinder sollten daher bei der Entwicklung von Lösungen eingebunden werden, die sie aus der Arbeit befreien.

• Mädchen- und Frauenrechte sichern

Mädchen und Frauen arbeiten oft in verdeckten und informellen Zusammenhängen. Oft wird ihnen der Schulbesuch aufgrund ihres Geschlechts verwehrt. Deshalb müssen sie besonders geschützt und gefördert werden. Zudem profitieren ganze Familien, wenn Mädchen zur Schule gehen und Frauen fair bezahlt werden. Frauen investieren überdurchschnittlich in Bildung und Gesundheit ihrer Kinder.

• Ausbeutung strafrechtlich verfolgen – auch im digitalen Raum

Ausbeuterische Kinderarbeit ist ein Verbrechen und muss strafrechtlich konsequent verfolgt werden. Mit der Digitalisierung entstehen neue Formen, etwa die Online-Ausbeutung oder der Kinderhandel über das Darknet. Diese müssen international aufgedeckt, verfolgt und als schwere Straftaten geahndet werden.



Dieser Junge aus Bangladesch arbeitet den ganzen Tag in einer Werkstatt.

- **Das Engagement des Kindermissionswerks**
Sternsinger-Partnerinnen und -Partner setzen sich in vielen Ländern dafür ein, Kinder und Jugendliche aus Arbeitsverhältnissen zu befreien und ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen. Sie organisieren kostenlose Förderkurse, damit Kinder in Regelschulen integriert werden und die Schule nicht abbrechen müssen. Für arbeitende Jugendliche schaffen sie Brücken- und Abendschulen, die ihnen einen Schulabschluss ermöglichen. Sie stärken und fördern Eltern, damit sie einen Weg aus der Armut finden. Mit Aufklärungsarbeit und politischem Engagement sensibilisieren sie Familien, Gemeinden, Unternehmen und Behörden für Kinderrechte – insbesondere für das Recht jedes Kindes auf Schutz und Bildung. So tragen die vom Kindermissionswerk unterstützten Projekte dazu bei, den Teufelskreis von Armut, fehlenden Aufstiegschancen und Kinderarbeit zu durchbrechen.

Politische Verantwortung gegen Kinderarbeit übernehmen

Aus unserer weltweiten Erfahrung und christlichen Verantwortung heraus richten wir drei zentrale Forderungen an die Bundesregierung – verbunden mit dem Appell, ihren Einfluss in der internationalen Staatengemeinschaft geltend zu machen:

1. Globale Verantwortung wahrnehmen und Kinderrechte international schützen

Wir fordern die Bundesregierung auf, ihren internationalen Einfluss zu nutzen, um das Ziel 8.7 der Agenda 2030 – die Abschaffung ausbeuterischer Kinderarbeit – voranzutreiben. Es ist wichtig, Entwicklungszusammenarbeit zu stärken, statt sie zu kürzen, und Investitionen in Bildung, soziale Sicherung, Klimaschutz und Armutsbekämpfung abzusichern. Der Schutz von Kindern ist dabei als Querschnittsziel internationaler Politik zu verankern.

2. Unternehmensverantwortung einfordern und Menschenrechte sichern

Wir fordern die Bundesregierung auf, dafür zu sorgen, dass unternehmerische Sorgfaltspflichten

wirksam umgesetzt werden, indem sie sich aktiv für ein starkes und praktikables europäisches Lieferkettengesetz einsetzt. Kinderarbeit in Lieferketten darf nicht geduldet werden. Unternehmen, die weltweit Gewinne erwirtschaften, müssen weltweit Verantwortung übernehmen – verbindlich, kontrollierbar und einklagbar.

3. Kinder beteiligen und ihre Rechte stärken

Wir fordern die Bundesregierung auf, Kinder, die arbeiten (müssen), als Subjekte mit eigenen Rechten ernst zu nehmen und ihre Beteiligung systematisch zu fördern. Es braucht Programme und internationale Initiativen, die Kindern Mitsprache ermöglichen – etwa über Kinderparlamente, Ombudsstellen oder kindgerechte Konsultationen im Rahmen der UN-Nachhaltigkeitsagenda.



Der zwölfjährige Tazim (links) aus Bangladesch verrichtet eine Arbeit, für die er zu jung ist und die ihn gefährdet.

Kinderarbeit: Fakten, Zahlen, Trends

Kinderarbeit ist in den vergangenen Jahren leicht zurückgegangen, doch noch immer müssen 138 Millionen Kinder unter Bedingungen arbeiten, die ihnen schaden.

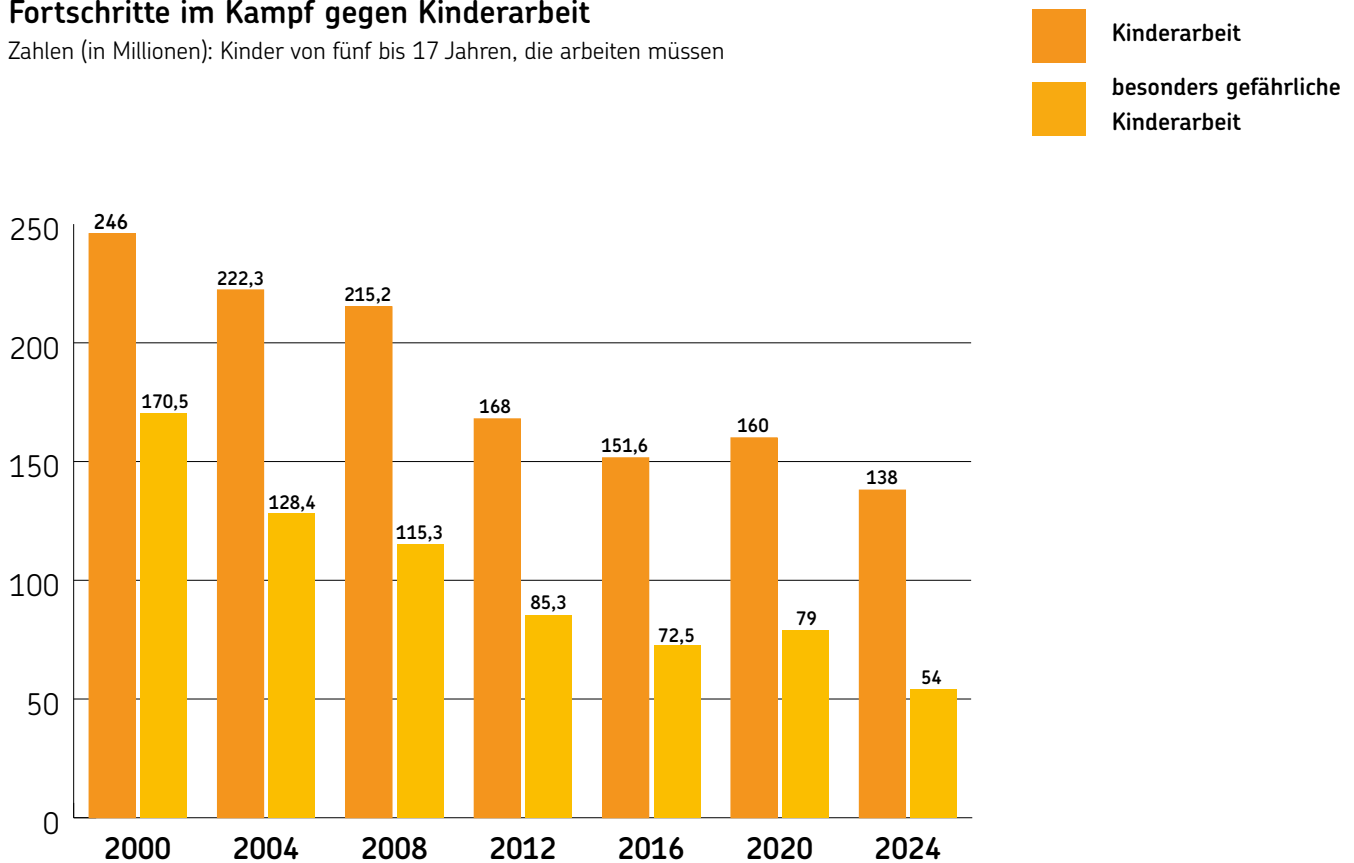
Kinderarbeit liegt laut der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization, ILO) vor, wenn Kinder Tätigkeiten ausüben müssen, die sie gefährden, ihrer körperlichen und seelischen Entwicklung schaden und sie vom Schulbesuch abhalten. Die schlimmsten Formen der Kinderarbeit sind Tätigkeiten unter ausbeuterischen und kriminellen Bedingungen. Dazu zählen u.a. Sklaverei, Zwangsarbeit und Prostitution sowie der Einsatz von Kindern im Krieg, im Drogenhandel, im Umgang mit gefährlichen Chemikalien und Maschinen, in Minen und Steinbrüchen, beim Tragen schwerer Lasten und Nachtarbeit.

Völkerrechtliche Regelungen

Ausbeuterische Kinderarbeit ist international verboten.¹ Gemäß der ILO-Erklärung von 1998 über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit müssen alle ILO-Mitgliedstaaten das Verbot von Kinderarbeit respektieren, fördern und verwirklichen.² Artikel 32 der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen schreibt vor, dass Kinder vor Arbeit geschützt werden müssen, die für sie gefährlich ist, ihre Erziehung behindert, ihre Gesundheit sowie ihre körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.

Fortschritte im Kampf gegen Kinderarbeit

Zahlen (in Millionen): Kinder von fünf bis 17 Jahren, die arbeiten müssen



Ursachen und Verbreitung

Die Hauptursache für Kinderarbeit ist Armut. Daher ist Kinderarbeit in wirtschaftlich armen sowie in kriegs- und krisengeprägten Ländern besonders verbreitet. Eltern verdienen zu wenig, um ihre Familie durchzubringen. Für Alleinerziehende ist die Lage besonders schwierig, zumal es in vielen Ländern keine staatlichen Sozial- und Krankenversicherungen gibt. Auch die Folgen des Klimawandels, die vor allem arme Menschen hart treffen, führen zu mehr Kinderarbeit. Aus diesen Gründen ist Kinderarbeit vor allem im südlichen Afrika verbreitet, gefolgt von Asien, dem Nahen Osten, Lateinamerika und der Karibik. In Afrika arbeiten rund 86,6 Millionen Kinder, in Asien und der Pazifikregion 29,3 Millionen.

Verfehltes Ziel

Die Weltgemeinschaft hat das in der Agenda 30 festgelegte Ziel Nr. 8.7³, bis 2025 Kinderarbeit zu beenden, nicht erreicht.⁴ Zwar hat Kinderarbeit in den vergangenen 25 Jahren insgesamt abgenommen. Dennoch arbeiten laut ILO weltweit noch 138 Millionen Kinder zwischen fünf und 17 Jahren, davon 54 Millionen unter besonders gefährlichen, gesundheitsschädlichen und ausbeuterischen Bedingungen.⁵

Arbeitsfelder

60 Prozent aller arbeitenden Kinder sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Knapp ein Drittel arbeiten im Dienstleistungssektor, etwa in Privathaushalten oder als Verkaufskraft auf Märkten. 13 Prozent der arbeitenden Kinder sind in der Industrie tätig, zum Beispiel im Bergbau und in der Textil- und Teppichindustrie. Die meisten arbeitenden Kinder und Jugendliche sind informell beschäftigt, sie haben keinen Arbeitsvertrag und sind daher besonders gefährdet, ausgebeutet zu werden.

Geschlechterunterschiede

Laut ILO arbeiten mehr Jungen als Mädchen. Jungen arbeiten häufiger unter gefährlichen Bedingungen. Mädchen sind häufiger im Haushalt tätig, aber oft werden ihre Tätigkeiten nicht erfasst, auch wenn sie vom Umfang und der Arbeitsintensität her Kinderarbeit entsprechen.

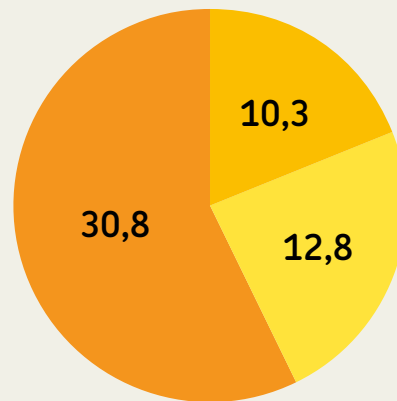
Arbeit verhindert Schulbesuch

Ein Drittel der arbeitenden Kinder weltweit geht laut ILO nicht in die Schule. Vor allem in Asien bleibt vielen arbeitenden Kindern der Schulbesuch verwehrt. Arbeitende Kinder, die eine Schule besuchen, fällt es wegen Zeitmangels und Müdigkeit oft schwerer, einen Schulabschluss zu erlangen.

Gefährliche Arbeit verrichten Kinder aller Altersgruppen

Anzahl (in Millionen) der Kinder zwischen fünf und 17 Jahren, die gefährliche Arbeit verrichten, nach Alter geordnet

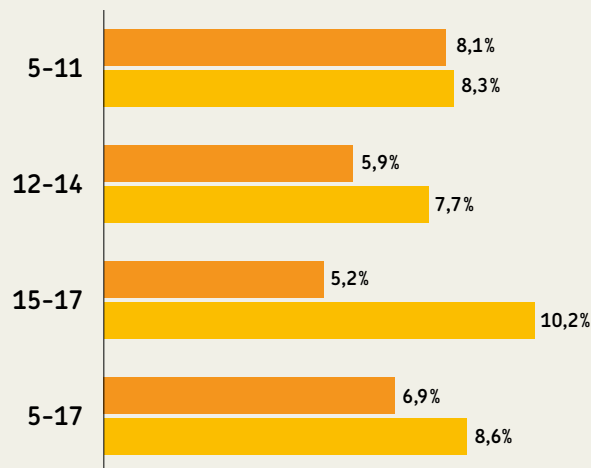
- 15 bis 17 Jahre
- 12 bis 14 Jahre
- 5 bis 11 Jahre



Mit fortschreitendem Alter arbeiten mehr Jungen als Mädchen

Prozentsatz der Kinder zwischen fünf und 17 Jahren, nach Alter und Geschlecht geordnet

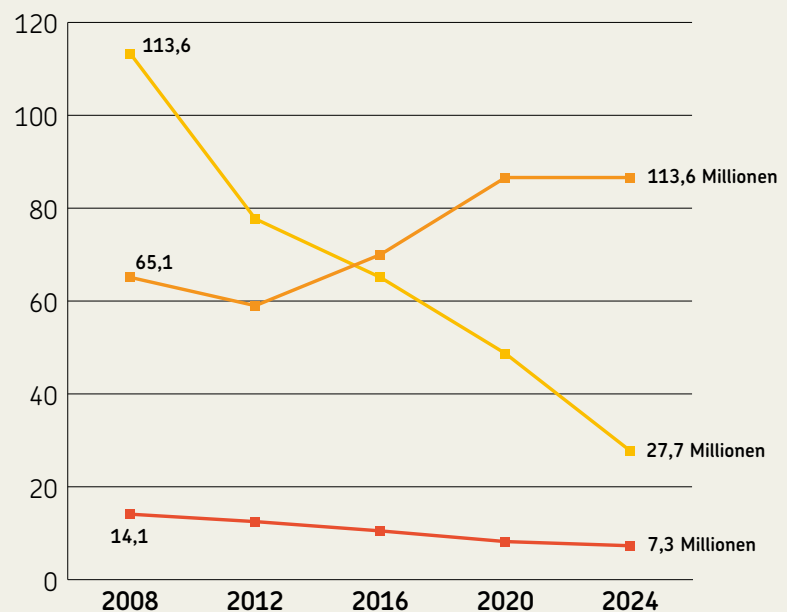
- Mädchen
- Jungen



In Subsahara-Afrika arbeiten die meisten Kinder

Anzahl (in Millionen) arbeitender Kinder zwischen fünf und 17 Jahren, nach Region geordnet

- Subsahara-Afrika
- Lateinamerika und Karibik
- Asien und Pazifik



Wichtige Meilensteine im Kampf gegen Kinderarbeit

Ein internationales Verbot von Kinderarbeit wurde seit den 1970er Jahren durch verschiedene Abkommen schrittweise umgesetzt.

1. ILO-Übereinkommen Nr. 138 (1973)	3. UN-Kinderrechtskonvention (1989)	2. ILO-Übereinkommen Nr. 182 (1999)
Übereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung • legt das Mindestalter für Arbeit fest (mindestens 15 Jahre, in einigen Ländern des Globalen Südens 14 Jahre) • Ziel: vollständige Abschaffung von Kinderarbeit • Nicht alle Länder haben das Übereinkommen sofort ratifiziert.	Übereinkommen über die Rechte des Kindes • Artikel 32 erkennt das Recht des Kindes auf Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung an. • Alle Länder der Welt haben diese Konvention ratifiziert, bis auf die USA, die sie unterzeichnet, aber nie ratifiziert haben.	Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit • Verbot der schlimmsten Formen von Kinderarbeit (z. B. Sklaverei, Prostitution, Zwangsarbeit) • Dieses Übereinkommen wurde von allen Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ratifiziert.

Legale Beschäftigungen für Minderjährige

Die Internationale Arbeitsorganisation hält in ihrer Konvention Nr. 132 fest, ab wann Kinder und Jugendliche welche Tätigkeit ausüben dürfen: leichte Arbeiten ab 13 Jahren und gewöhnliche Arbeit ab 15 Jahren. Erst ab 18 Jahren ist es rechtlich erlaubt, schwere Arbeiten zu verrichten.⁶ Die meisten Staaten haben auch gesetzlich festgelegt, ab wann Kinder legal beschäftigt werden dürfen. Das Mindestalter liegt meist zwischen 14 und 16 Jahren. In Deutschland wie auch in den anderen Ländern der Europäischen Union liegt das Mindestalter bei 15 Jahren.⁷ Ausnahmen für leichtere Tätigkeiten sind

in Deutschland durch die Kinderarbeitsschutzverordnung und das Jugendarbeitsschutzgesetz geregelt. Auch viele weitere Länder haben gesetzlich festgelegt, in welchem Rahmen Minderjährige beschäftigt werden dürfen. Grundsätzlich gilt: Die Tätigkeiten dürfen sie weder physisch noch psychisch gefährden, müssen zeitlich begrenzt sein und dürfen sie nicht am Schulbesuch hindern. Wenn Kinder oder Jugendliche den Eltern altersgerecht im Haushalt oder auf dem Feld helfen oder mit zeitlich begrenzten, ungefährlichen Tätigkeiten etwas Geld verdienen, handelt es sich nicht um Kinderarbeit.

Alle Grafiken: ILO and UNICEF:
Child labour: Global estimates 2024, trends and the road forward (Geneva and New York, 2025)
www.ilo.org/resource/other/2024-global-estimates-child-labour-figures

¹ www.ilo.org/ipcc/facts/ILOconventionsonchildlabour/lang--en/index.htm

² www.ilo.org/ilo-declaration-fundamental-principles-and-rights-work

³ www.ilo.org/topics/decent-work-and-2030-agenda-sustainable-developmentgoal-8-decent-work-and-economic-growth/ilo-contributions-achieve-sdg-target-87

⁴ www.bmz.de/de/agenda-2030/sdg-8

⁵ www.ilo.org/resource/other/2024-global-estimates-child-labour-figures

⁶ www.ilo.org/ipcc/facts/ILOconventionsonchildlabour/lang--en/index.htm

⁷ europa.eu/youreurope/business/human-resources/employment-contracts/teenage-workers/index_de.htm

Moderne Sklaverei

Besonders gefährliche und ausbeuterische Formen von Kinderarbeit



Verena Hanf,
Redakteurin im
Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“



Dieser Junge aus
Bangladesch verrichtet
eine Arbeit, die seine
Gesundheit schwer
gefährdet.

Weltweit arbeiten 54 Millionen Kinder unter Bedingungen, die ihre Gesundheit und Entwicklung schwer gefährden. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) hat mit der Konvention Nr. 182 im Jahr 1999 die schlimmsten Formen der Kinderarbeit definiert. Dazu gehören unter anderem Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft, sexuelle Ausbeutung, der Einsatz von Kindern in bewaffneten Konflikten sowie gefährliche Tätigkeiten, die Kinder physisch oder psychisch schädigen können. Viele dieser extremen Ausbeutungsformen lassen sich als moderne Sklaverei bezeichnen: Kinder werden zur Arbeit gezwungen, haben keine Rechte, keinen Zugang zu Bildung und häufig keinen oder kaum Kontakt zur Außenwelt.

Schuldknechtschaft

Besonders gefährlich und gesundheitsschädigend ist Zwangsarbeit in Form von Schuldknechtschaft, wie sie etwa in Indien oder Nepal vorkommt. Dort werden Kinder von ihren Eltern an Fabriken oder landwirtschaftliche Betriebe „verliehen“, um Schulden abzarbeiten. Diese Arbeit ist meist unbezahlt und kann sich über Jahre hinziehen. Nach Schätzungen der internationalen Menschenrechtsorganisation Walk Free und der Kinderhilfsorganisation Save the Children lebten im Jahr 2021 etwa 50 Millionen Menschen in moderner Sklaverei, darunter zwölf Millionen Kinder.¹

Bergbau

Auch die Arbeit im Bergbau gehört zu den gefährlichsten Ausbeutungsformen von Kindern. In der Demokratischen Republik Kongo zum Beispiel arbeiten schätzungsweise 40.000 Kinder unter Lebensgefahr – ohne Schutzkleidung, in engen Schächten und bei großer Hitze – in Minen, vor allem im Kleinbergbau.² Sie bauen u.a. Kobalt ab, das ein wichtiger Bestandteil von Lithium-Ionen-Akkus ist und in Smartphones, Laptops und Elektroautos verwendet wird. Immer wieder kommt es zu Tunnel-Einstürzen und Erdbeben. Recherchen des US-amerikanischen Wissenschaftlers Siddharth Kara haben aufgedeckt, dass bewaffnete Milizen gezielt Kinder entführen und sie Minenbetreibern als billige Arbeitskräfte vermitteln. Kinder werden teils hunderte Kilometer weit verschleppt und unter Bewachung zur Arbeit gezwungen. Oftmals sind sie auch Gewalt, Misshandlungen und extremen Arbeitszeiten ausgesetzt.³

Plantagenarbeit

Besonders häufig müssen Kinder in der Landwirtschaft arbeiten. Auf Tabakplantagen etwa arbeiten Kinder stundenlang bei extremer Hitze und nehmen über Haut und Atemwege Nikotin und Pestizide auf, was zu Vergiftungen und chronischen Gesundheitsschäden führt. In den Kakaoplantagen der Elfenbeinküste und Ghanas, wo mehr als zwei Drittel der

weltweiten Kakaoernte produziert werden, arbeiten schätzungsweise mehr als 1,5 Millionen Kinder.⁴ Sie müssen teils bis zu hundert Stunden pro Woche schuften, hantieren mit Macheten, kommen mit Pestiziden in Kontakt und müssen schwere Lasten tragen. Die Zahl unentgeltlich arbeitender Kinder ist hier doppelt so hoch wie die der (sehr gering) entlohten. Alarmierend ist dabei auch der Kinderhandel: Tausende Kinder werden aus ärmeren Nachbarländern wie Burkina Faso oder Mali in die Anbaugebiete geschmuggelt, wo sie unter unwürdigen Bedingungen arbeiten müssen. Familien in extremer Armut „verkaufen“ oder vermitteln ihre Kinder oft selbst in solche Verhältnisse, in der Hoffnung auf ein Einkommen. Neben Kakao müssen Kinder auch in anderen Agrarsektoren arbeiten, etwa auf Baumwoll-, Kaffee-, Tee-, Obst- und Gemüseplantagen. Landwirtschaftliche Kinderarbeit gilt in vielen Ländern als normal, obwohl die ILO sie in gefährlichen Formen ausdrücklich verbietet.

Textilindustrie

Auch die globale Textil- und Modeindustrie greift in ihren Lieferketten noch immer auf Kinderarbeit zurück. In Süd- und Südostasien, wo ein Großteil der weltweiten Bekleidung produziert wird, arbeiten hunderttausende Kinder in Fabriken, Nähereien oder Vorstufen der Textilproduktion. Einer Fallstudie zufolge sind beispielsweise in der Bekleidungsindustrie Bangladeschs trotz verstärkter Kontrollen immer noch Minderjährige beschäftigt.⁵ Ein Fünftel der befragten Kinder arbeitete in Fabriken, die ausschließlich für den Exportmarkt produzierten, die übrigen 80 Prozent in Betrieben mit Subunternehmerverträgen oder Mischaufträgen. Alle Minderjährigen waren illegal beschäftigt. 99 Prozent von ihnen arbeiteten mehr als fünf Stunden täglich, was über der gesetzlich zulässigen Höchstdauer liegt.

Sexuelle Ausbeutung

Eine weitere besonders brutale Form von Kinderarbeit ist die sexuelle Ausbeutung von Kindern. Sie werden zur Prostitution gezwungen und oft auch online „vermarktet“. Nach UN-Angaben ist jedes dritte Opfer des Menschenhandels ein Kind, die meisten von ihnen Mädchen. Die registrierten Fälle von Kinderhandel stiegen zwischen 2019 und 2022 um 31 Prozent.⁶ Kinderhandel betrifft nicht nur ärmere Länder – auch in Europa und Nordamerika werden immer wieder Kinder in die Zwangsprostitution verschleppt. Internationale Polizeibehörden verzeichnen zudem einen Anstieg sexualisierter Ausbeutung im Internet, etwa Live-Übertragungen von Kindesmissbrauch, wovon z.B. Kinder auf den Philippinen stark betroffen sind. Die ILO und Anti-Sklaverei-Organisationen schätzen, dass von den ca. 3,3 Millionen in Zwangsarbeit festgehaltenen Kindern rund die Hälfte in der kommerziellen Sexindustrie ausgebeutet wird – sei es in Bordellen, auf dem „Straßenstrich“ oder über das Internet.

Zwangsheirat

Auch Zwangsheirat gilt als moderne Sklaverei. Laut aktuellen Erhebungen leben fast neun Millionen Mädchen in Zwangsehen. Diese Mädchen sind in der Ehe häufig Vergewaltigung, Ausbeutung als Hausangestellte und sozialer Isolation ausgesetzt. Zwangsehen kommen insbesondere in Südasien, Afrika südlich der Sahara und in Krisengebieten vor, wo Armut, traditionelle Vorstellungen oder Konflikte Familien dazu treiben, ihre Töchter früh zu verheiraten. Die ILO zählt Kinderehen nicht direkt als „Arbeit“, aber als Sklaverei-ähnliche Praxis, da das Kind seiner Freiheit beraubt und oft zur Arbeitsleistung im Haushalt oder zur sexuellen Verfügbarkeit gezwungen wird.

Kindersoldaten

Auch die Rekrutierung von Kindersoldaten fällt unter die schlimmsten Ausbeutungsformen. In Konfliktregionen – etwa in Teilen von Zentral- und Westafrika, im Jemen oder in Myanmar – werden Jungen und Mädchen von bewaffneten Gruppen zwangsrekrutiert oder unter falschen Versprechen angeworben. Sie müssen für Milizen und Armeen kämpfen, spionieren, Dinge transportieren und kochen; viele Mädchen werden von Kämpfern als sogenannte „Bush Brides“ (Zwangs-„Ehefrauen“) missbraucht. Schätzungen gehen von Zehntausenden Kindersoldaten weltweit aus – genaue Zahlen sind schwer zu erheben. Allein 2022 dokumentierte die UNO über 8.890 Fälle von Rekrutierung und Einsatz von Kindern in Konflikten. Kindersoldaten erleben physische und sexualisierte Gewalt und seelische Grausamkeit. Viele sterben, Überlebende tragen schwere Traumata davon.

¹ <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2024-07/kinderhilfswerk-50-millionen-menschen-in-neuer-sklaverei.html>

² <https://www.humanium.org/de/die-aktuelle-situation-der-kinderarbeit-in-kobaltminen-in-der-demokratischen-republik-kongo/>

³ Siddharth Kara, Cobalt Red: Blutrotes Kobalt. Der Kongo und die brutale Realität hinter unserem Konsum, HarperCollins 2024

⁴ <https://www.humanium.org/en/the-dark-side-of-chocolate-child-labour-in-the-cocoa-industry/>

⁵ <https://goodweave.org/wp-content/uploads/2025/02/Modern-Slavery-and-Child-Labour-in-the-RMG-Sector-of-Bangladesh-Report.pdf>

⁶ https://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/glotip/2024/LOTIP2024_BOOK.pdf, S.42

Quellen:

- Konvention Nr. 182 über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, ILO 1999
- Child Labour: Global Estimates 2020, trends and the road forward, ILO & UNICEF 2021
- This is what we die for – Human rights abuses in the Democratic Republic of the Congo power the global trade in cobalt, Amnesty International 2016
- Modern slavery in South Asia: Debt bondage and child labour, Anti-Slavery International, 2022
- Assessing Progress in Reducing Child Labor in Cocoa Production in Cocoa Growing Areas of Côte d'Ivoire and Ghana, NORC/University of Chicago 2020
- Global Study on Sexual Exploitation of Children in Travel and Tourism, ECPAT International 2022
- Children in Armed Conflict, UNICEF 2023.

Gefahr im Netz

In Thailand engagiert sich die Sternsinger-Partnerorganisation Alliance Anti-Traffic (AAT) gegen sexuelle Ausbeutung und Menschenhandel.



Chaleerat Saengsuwan,
Projektpartnerin und
Programmdirektorin
bei der Menschenrechts-
organisation Alliance
Anti-Traffic (AAT), die sich
in Südostasien gegen
Menschenhandel und
sexuelle Ausbeutung
einsetzt.

Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung in Thailand verlagern sich zunehmend ins Internet, insbesondere durch das sogenannte Online-Grooming: Täter nutzen soziale Netzwerke, Spiele-Apps oder Messenger-Dienste, um das Vertrauen von Minderjährigen zu gewinnen. Ziel ist es, reale Treffen zu arrangieren, die häufig in sexueller Ausbeutung enden. Soziale Medien werden dabei gezielt eingesetzt, um Mädchen und Jungen zu kaufen und verkaufen. Die Täter manipulieren Kinder dahingehend, intime Bilder oder Videos von sich aufzunehmen, die sie dann verkaufen oder zur Erpressung verwenden. Häufig drohen sie, das Material an Eltern, Lehrer oder Freunde weiterzugeben, falls kein Geld gezahlt wird.

Der sexuelle Missbrauch im Internet ist eine besonders schwere Form von Gewalt und hinterlässt bei Kindern körperliche und psychische Traumata. Thai Public Broadcasting Service, der öffentlich-rechtliche Rundfunkdienst in Thailand, berichtet, dass zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember 2024 insgesamt 346 Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern im Internet gemeldet wurden. Die Mehrheit der betroffenen Kinder waren Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren (118 Fälle), gefolgt von 15–17-jährigen Mädchen (74 Fälle) und Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren (7 Fälle).

Perfide Methoden

Meist locken die Täter mit Geld oder Geschenken: Kinder werden überredet, Nacktbilder gegen Geld oder Spielcharaktere zu schicken. Andere Täter geben sich als Talentscouts aus und fragen „Casting-Fotos“ an. Eine weitere Taktik besteht darin, Kinder

zu animieren, nackt vor Live-Kameras zu posieren. Die Täter, thailändische wie ausländische Staatsbürger, nutzen gefälschte Profile in sozialen Netzwerken, auf denen sie sich als attraktive Frauen ausgeben, um insbesondere Jungen zu sexuellen Handlungen vor der Kamera zu bringen. Diese Aufnahmen werden gespeichert und später zur Erpressung genutzt.

Hohe Nutzungsraten

Die Situation in Thailand ist nach wie vor äußerst besorgniserregend, da Kinder und Jugendliche zunehmend in sozialen Netzwerken und mobilen Anwendungen aktiv sind. Die tägliche Internetnutzung ist bemerkenswert hoch. 69,5 Prozent der thailändischen Bevölkerung nutzen das Internet, was über dem weltweiten Durchschnitt von 59,5 Prozent liegt. Darüber hinaus verbringen die Thailänder durchschnittlich fast neun Stunden täglich im Internet und gehören damit zu den Top Ten der Weltrangliste. Diese lange Online-Zeit, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, die sich sowohl mit Freunden als auch mit Fremden austauschen, macht es Tätern leicht, sie zu erreichen und auszunutzen.

Schwierige Strafverfolgung

In Thailand nutzen Menschenhändler- und Menschenschmugglernetzwerke zunehmend digitalen Kanäle, um zu kommunizieren und den Kauf und Verkauf von sexuellen Dienstleistungen über soziale Medien zu erleichtern. Dies macht es extrem schwierig, die Täter aufzuspüren und strafrechtlich zu verfolgen, da die Menschenhändler ihre Identität leicht verbergen und untertauchen können.

Push-Faktoren für sexuelle Ausbeutung

» Armut und wirtschaftliche Ungleichheit

Wenn das Geld für das Nötigste fehlt, dann ist die Gefahr größer, dass Mädchen und Jugendliche in die sexuelle Ausbeutung und Prostitution getrieben werden.

» Familiäre Probleme und häusliche Gewalt

Kinder aus zerrütteten oder gewalttätigen Familien werden oft bei den Großeltern oder Verwandten zurückgelassen, ohne dass sie eine angemessene Betreuung erhalten. Vielen fehlen positive Vorbilder. In einigen Fällen waren die Familien der Kinder bereits selbst in die Prostitution verwickelt.

» Hohe Bildungskosten und fehlende Bildungsmöglichkeiten

Die finanzielle Belastung durch die Schulbildung und ein Mangel an Bildungsangeboten zwingen viele Kinder und Jugendliche dazu, ihre Ausbildung frühzeitig abzubrechen.

» Fehlende Entwicklungsmöglichkeiten

Kinder und Jugendliche aus armen Verhältnissen müssen oft parallel zur Schule Geld verdienen, um Kosten für Transport, Essen und Freizeitaktivitäten zu decken.

» Kulturelle und soziale Einstellungen

Der Einfluss von Gleichaltrigen in Online-Communities und die Kultur des Nachtlebens spielt auch eine Rolle: Das Versprechen auf schnelles Geld und einen konsumorientierten Lebensstil kann Kinder und Jugendliche in die Prostitution locken.

Pull-Faktoren für sexuelle Ausbeutung

» Familienmitglieder, Freunde oder Bekannte

In einigen Fällen sind Eltern, Verwandte oder enge Bekannte direkt an der sexuellen Ausbeutung von Kindern beteiligt, indem sie sie in Online-Plattformen einführen, Foto- oder Videoshootings arrangieren oder sie zu sexuellen Handlungen und zur Produktion von pornografischem Material zwingen.

» Täuschung durch Menschenhändler und Ausbeuter

Menschenhändler und Sexualstraftäter – manchmal ältere Gleichaltrige oder Online-Bekanntschaften – locken mit falschen Versprechungen Kinder und Frauen in sozialen Medien.

» Nötigung zur Produktion „expliziter“ Inhalte

Wie oben beschrieben bringen Erwachsene Kinder oft dazu, Nacktfotos oder sexuelle Videos zu schicken. Dieses Material wird dann verkauft oder verwendet, um von den Familien Geld zu erpressen.



Mit künstlerischen Aktivitäten unterstützt die Partnerorganisation AAT Kinder und Jugendliche, erlittene Traumata zu verarbeiten.

Erfahrungsbericht

Von der Online-Falle in die Prostitution

Kan¹ wuchs in Armut auf. Ihr Vater wurde inhaftiert, als sie noch ein Kind war. Die Mutter des Mädchens arbeitete in einer Fabrik, starb jedoch kurze Zeit später an Krebs. Kan kam in die Obhut ihrer Großmutter, die arbeiten musste, um sie zu unterstützen. Auch als Kans Vater aus dem Gefängnis entlassen wurde, verbesserte sich die Situation nicht. In der 7. Klasse begann Kan online Kleidung zu verkaufen, die ersten Kleidungsstücke finanzierte sie über ein Online-Kreditsystem. Freunde bekamen die bestellte Kleidung von Kan, bevor sie dafür bezahlt hatten. Viele von ihnen bezahlten jedoch nie,

sodass Kan den Kredit nicht zurückzahlen konnte. Ihr Kreditgeber beschimpfte sie öffentlich im Internet. Kan versuchte vergeblich, Geld aufzutreiben. Als letzten Ausweg entschied sie sich, über ein Facebook-Angebot Geld zu leihen, aber selbst die Zinsen konnte sie nicht zahlen, sie waren zu hoch. Der emotionale Druck verursachte Stress und Angstzustände. Kan begann, der Realität zu entfliehen, indem sie nachts mit neuen Freunden ausging. Schließlich brach sie die Schule ab. Über Facebook-Posts, die ein gutes Einkommen versprachen, begann sie, in einer Karaoke-Bar (einem versteckten Bordell) zu arbeiten. Ein Team der Sternsinger-Partnerorganisation AAT wurde auf sie aufmerksam und half ihr aus der Prostitution.

¹ Der Name wurde zum Schutz des Mädchens verändert.

Ausbeutung bedeutet Schulabbruch

Jeder zwölfte der rund 12,2 Millionen Minderjährigen in Thailand geht nicht in die Schule. Einem Bericht des Equitable Education Fund (EEF) zufolge handelt es sich bei den sexuell ausgebeuteten Kindern häufig um solche, die aufgrund von Armut und/oder familiären Problemen die Schule abgebrochen haben. Ein kleinerer Teil verlässt nach der sexuellen Ausbeutung die Schule, entweder aus Scham oder weil sie in Gerichtsverfahren eingebunden sind.

Staatliche Initiativen gegen Ausbeutung

Das thailändische Bildungsministerium hat Initiativen zur Schaffung von sichereren Schulen vorangetrieben. Ziel ist es, landesweit die Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zu stärken, indem ihnen Lebens- und Medienkompetenzen für einen kritischen Umgang mit Technologie und sozialen Medien vermittelt werden. Strafverfolgungsbehörden wie das Cyber Crime Investigation Bureau (CCIB) spielen eine entscheidende Rolle beim Schutz von Kindern vor Online-Gefahren. Darüber hinaus gibt es eine Kooperation mit Nichtregierungsorganisationen für die Ausarbeitung von Gesetzen und eines regionalen Aktionsplans zum Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch und Ausbeutung im Internet.

Arbeitsschwerpunkte der Alliance Anti-Traffic (AAT)

AAT setzt sich auf mehreren Ebenen gegen sexuelle Ausbeutung ein:

- » Zur Unterstützung der Regierungsbehörden sammelt AAT in Zusammenarbeit mit der thailändischen Einheit für Internetverbrechen gegen Kinder (TICAC) Beweise und ermittelt gegen Menschenhändler und Ausbeuter. Bei 25 der im Jahr 2024 erfassten 346 Fälle von Menschenhandel im Zusammenhang mit Prostitution und der Produktion von Pornografie hat AAT aktiv mit aufgeklärt.
- » In Kinderschutznetzwerken setzt sich AAT für die Überarbeitung des Kinderschutzgesetzes in Bezug auf Massenmedien, soziale Medien und künstliche Intelligenz ein. Dazu gehört auch die Verschärfung der Gesetze zur Verfolgung von Straftaten im Zusammenhang mit dem Online-Grooming von Kindern.
- » AAT organisiert Aufklärungskampagnen an Grund- und Sekundarschulen, um über Online-Gefahren zu informieren und somit sexueller Ausbeutung und Menschenhandel vorzubeugen. Auch in sozialen Netzwerken wie Facebook und Instagram sowie mit Fernsehsendungen klärt AAT über Online-Grooming und die Gefahren sexueller Ausbeutung auf.

Erfahrungsbericht

Ein neues Leben für Praew

Praew¹ wuchs in einer zerrütteten Familie auf. Als sie zwei Monate alt war, verließ ihre Mutter sie und gründete eine neue Familie. Praew kam zu ihrem Vater und wurde von ihm und ihrer Großmutter aufgezogen. Doch mit zehn Jahren stand das Mädchen allein da: Der Vater kam wegen Drogenmissbrauchs ins Gefängnis, die Großmutter starb. Praew kam bei ihrer Tante unter, die sie misshandelte. Als das Mädchen mit zwölf Jahren in die Pubertät kam, zwang ihre Tante sie zur Prostitution. Ein Dorfbewohner, der dies nicht länger hinnehmen wollten, zeigte die Tante bei der Polizei an. Praew kam übergangsweise in staatliche Obhut, bis die Sternsinger-Partnerorganisation AAT die weitere Betreuung übernahm. Praew wurde in einem christlichen Internat untergebracht. Dort erlebte sie erstmals, was ein geregeltes und sicheres Leben bedeutet. „Ich hatte gute Lehrer und fand neue Freunde. AAT hat mir sehr geholfen“, sagt sie. AAT bot ihr psychologische Betreuung, besuchte das Mädchen regelmäßig und unterstützte sie finanziell. Nach dem Abschluss der 9. Klasse durfte Praew auf eigenen Wunsch an eine weiterführende Schule in der Nähe ihres Vaters wechseln. Die nun 16-Jährige wollte ihm wieder näher sein, trotz der belasteten Vergangenheit.

Heute lebt Praew wieder bei ihrem Vater. AAT berät auch ihn und besucht die Familie regelmäßig. Doch die Situation bleibt fragil: Der Vater ringt weiterhin mit seiner Drogensucht, was immer wieder dazu führt, dass er seinen Arbeitsplatz verliert. AAT sichert Praews Bildung und den Unterhalt des Mädchens. Trotz aller Schwierigkeiten bleibt Praew stark. „Ich wünsche mir, dass mein Vater sich ändert. Ich will ihn ermutigen und an seiner Seite bleiben“, sagt sie. Auch ihr berufliches Ziel hat sie fest im Blick. Praew träumt davon, Sportlehrerin zu werden. Am liebsten an der Schule, die ihr selbst in schwierigen Zeiten Halt gab.

¹ Der Name wurde zum Schutz des Mädchens verändert.



Mit Workshops und Aufklärungskampagnen an Schulen beugt Projektpartner AAT Ausbeutung und Menschenhandel vor.

Netzwerke zum Schutz von Kindern

Das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ setzt sich gemeinsam mit Partnern wie AAT für Kinderrechte und Kinderschutz ein. Gleichzeitig ist es Teil größerer Netzwerke, die den Kinderschutz auf nationaler und internationaler Ebene stärken.

ECPAT Deutschland e. V.

Die Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder gegen sexuelle Ausbeutung ist ein bundesweiter Zusammenschluss von 28 Institutionen und Gruppen, darunter auch das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘. Die Arbeit des Vereins und seiner Mitgliedsorganisationen wird vom Grundsatz geleitet, dass jedes Kind Anspruch auf umfassenden Schutz vor allen Formen der kommerziellen Ausbeutung und des sexuellen Missbrauchs hat:

<https://ecpat.de/>

National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention

In diesem Netzwerk haben sich mit dem Kindermissionswerk 120 Organisationen und Initiativen zusammengeschlossen, um die UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland bekannt zu machen und ihre Umsetzung voranzubringen. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt hier auch auf dem Kinderschutz:

<https://netzwerk-kinderrechte.de/>

Institut für Anthropologie: Interdisziplinäre Studien zu Menschenwürde und Fürsorge (IADC)

Das IADC der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom engagiert sich weltweit für den Schutz von Minderjährigen. Es fördert Präventionsmaßnahmen gegen sexuellen Missbrauch und stellt entsprechende Bildungsressourcen zur Verfügung:

<https://iadc.unigre.it/>

Komplexe Lebenssituationen arbeitender Kinder

Zwischen existenzieller Notwendigkeit, individuellen Vorteilen und Verletzung von Kinderrechten



In Indien arbeiten viele Kinder im Steinbruch, statt zur Schule zu gehen. Ihre Rechte auf Schutz und Bildung werden verletzt.



Auch in der Mine Morarano im Süden Madagaskars, in der Mica geschürft wird, arbeiten Kinder.



Lena Janda.
Advocacy-Referentin beim
Kinderhilfswerk Terre des
Hommes Deutschland e.V.

Lalli*, ein 13-jähriges Mädchen aus Indien, geht nicht zur Schule. Stattdessen arbeitet sie täglich vier Stunden in einer Mine und hilft ihrer Mutter beim Wasserholen und im Haushalt. Auch Ravi*, ihr Altersgenosse, arbeitet in einer Mine – doch er kann sich durch seine Arbeit den Schulbesuch ermöglichen. Lalli und Ravi stehen stellvertretend für rund 138 Millionen Kinder weltweit, die arbeiten, um zum Überleben ihrer Familien beizutragen. Davon sind etwa 54 Millionen unter gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen tätig. Für Schule, Spiel und Erholung bleibt oft kaum Zeit. Dieser Artikel beleuchtet am Beispiel von Kinderarbeit im Kleinbergbau² die Komplexität der Lebenssituation arbeitender Kinder und zeigt auf, wie Kinderarbeit zwischen existenzieller Notwendigkeit, individuellen Vorteilen und Verletzung von Kinderrechten schwankt.



Dr. Antje Ruhmann.
Leitung Advocacy beim
Kinderhilfswerk Terre des
Hommes Deutschland e.V.

Kinderrechte und Kinderarbeit: ein differenzierter Blick

Wenn Kinder unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten, werden grundlegende Rechte verletzt. Die UN-Kinderrechtskonvention garantiert jedem Kind Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung, das Recht

auf Bildung, Gesundheit, Freizeit und Beteiligung. Die ILO-Konvention 138 zu Mindestalter und ILO-Konvention 182 zu den schlimmsten Formen der Kinderarbeit definieren klare Standards: Ausbeuterische Kinderarbeit – darunter Sklaverei, Zwangsarbeit, gefährliche Tätigkeiten und Arbeiten, die den Schulbesuch verhindern – ist weltweit verboten. Dennoch ist sie für Millionen Kinder Alltag.

Kinderarbeit ist jedoch nicht gleich Kinderarbeit. Terre des Hommes unterscheidet zwischen leichten, entwicklungsfördernden Tätigkeiten („child work“) und ausbeuterischer, gefährlicher Arbeit („child labour“). Leichte Tätigkeiten können Kindern Fähigkeiten vermitteln und ihr Selbstwertgefühl stärken, solange sie nicht die Gesundheit gefährden oder den Schulbesuch und die Freizeit beeinträchtigen. Ausbeuterische Kinderarbeit hingegen ist durch Gefährdung, Überforderung und den Entzug von Bildung und Freizeit gekennzeichnet – hier werden Kinderrechte massiv verletzt.

Der Alltag von Kindern im Kleinbergbau

In seinem Kinderarbeitsreport 2025³ hat Terre

des Hommes die Situation im Kleinbergbau in Bolivien, Indien und Simbabwe untersucht. Über 200 arbeitende Kinder wurden mithilfe kinderfreundlicher Tools zu ihrer Sicht auf ihre Arbeit sowie zu den Arbeitsbedingungen und -folgen befragt. Die Kinder schildern vielfältige Aufgaben, darunter das Ausheben von Gruben, das Tragen von Wasser zum Füllen dieser Gruben, das Durchsieben von Schlamm zum Reinigen und Trennen des abgebauten Materials. Die Art der Aufgaben, die Kinder und Jugendliche übernehmen, sind meist abhängig von Alter und Geschlecht: Ältere Jungen arbeiten oft unter Tage, während jüngere Kinder und Mädchen Hilfstätigkeiten wie Wassertragen oder Mineralienreinigung übernehmen. Häufig arbeiten sie gemeinsam mit ihren Familien. Für viele ist es Alltag, Arbeit, Schule und familiäre Pflichten zu vereinbaren. Der Tagesablauf der 14-jährigen Salma* aus Indien zeigt dies exemplarisch: Sie hilft morgens im Haushalt, arbeitet mehrere Stunden in der Mine, besucht danach die Schule und erledigt abends Hausaufgaben. Die Belastung ist hoch – dennoch berichten viele Kinder auch von Momenten der Zusammenarbeit, Stolz und kleinen Auszeiten. Sie erleben Zusammenarbeit, Solidarität und Wertschätzung. Gleichzeitig sind sie im Kleinbergbau oft gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen ausgesetzt. Viele Kinder und Jugendliche klagen über Erschöpfung, Hunger, Verletzungen und Angst.

Ursachen: Armut und fehlende Alternativen

Kinderarbeit ist meist eine Folge von Armut und fehlenden Alternativen. Viele Familien sind auf das Einkommen der Kinder angewiesen, um Grundbedürfnisse zu decken oder Bildung zu finanzieren. So erklärt Bernardo*, 16 Jahre, aus Bolivien: „Ich arbeite aus der Not heraus. Das Geld meines Vaters reicht nicht für die Schulkosten und sonstige persönliche Bedürfnisse.“ Kinder arbeiten nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern auch, um eigene Bedürfnisse zu erfüllen – etwa den Wunsch, weiter zur Schule zu gehen. Auch ein 16-jähriges Mädchen aus Bolivien berichtet: „Ich verdiene gerne, um meiner Familie zu helfen und meine persönlichen Ausgaben, einschließlich meiner Ausbildung, zu decken.“ Die Annahme, dass Arbeit im Kleinbergbau grundsätzlich die Schulbildung verhindert, trifft also nicht immer zu.

Was würde das Leben der Kinder verbessern?

Kinder und ihre Gemeinschaften wünschen sich vor allem Armutsbekämpfung, Zugang zu kostenlosen öffentlichen Dienstleistungen und die Möglichkeit,

zur Schule zu gehen. Viele lehnen ein generelles Verbot von Arbeit ab, fordern aber bessere Arbeitsbedingungen, faire Löhne und Respekt. Sie wollen beteiligt werden und ihre Rechte selbst einfordern können. Zudem haben viele Mädchen und Jungen betont, dass sie nur mit dem Erlös aus ihrer Arbeit den Schulbesuch finanzieren können. Es braucht realistische Lösungen, die Kinder schützen und



In Peru setzt sich die Sternsinger-Partnerorganisation MICANTO für die Rechte und den Schutz arbeitender Kinder ein. Die Kinder fordern auch selbst ihre Rechte ein.

ihnen Perspektiven eröffnen. Ein generelles Verbot der Arbeit hilft in diesen Fällen kaum weiter.

Entscheidend ist, dass die staatlichen Behörden und Institutionen das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit konsequent um- und durchsetzen. Kinder, die leichten Tätigkeiten nachgehen, um ihre Familien zu unterstützen oder ihren Schulbesuch zu finanzieren, brauchen Unterstützung. Auf internationaler Ebene braucht es die Durchsetzung der EU-Lieferkettenrichtlinie, um Unternehmen entlang ihrer Lieferkette zur Einhaltung der Kinder- und Menschenrechte zu verpflichten.

¹ Alle Namen wurden geändert, um die Identität der Personen zu schützen, die an dem Projekt von Terre des Hommes teilnehmen. Alle geänderten Namen sind mit einem * gekennzeichnet.

² Die hier dargestellten Daten und Sichtweisen basieren auf dem im Juni 2025 veröffentlichten Terre des Hommes Kinderarbeitsreport „Hoffnung und Herausforderung – Die Perspektive von Kindern auf ihre Arbeit und ihr Leben im Kleinbergbau“.

³ Terre des Hommes (2025): Hoffnung und Herausforderung – Die Perspektive von Kindern auf ihre Arbeit und ihr Leben im Kleinbergbau: www.tdh.de/informieren/themen/kinderarbeitsreport

Ein langer Atem ist nötig

Wie Konflikte und Krisen Kinderarbeit verstärken und was wir dagegen tun können.



Jana Echterhoff,
wissenschaftliche
Mitarbeiterin beim Institut
für Katholische Theologie
der RWTH Aachen

Rund 400 Millionen Kinder lebten 2023 in Konfliktgebieten, eine Milliarde ist besonders stark von der Klimakrise betroffen. Zudem ist mittlerweile belegt, dass gerade Krisensituationen zu einem Anstieg der Kinderarbeit führen.¹ Warum wächst in Konfliktregionen die Zahl arbeitender Kinder? Welche Hebel dagegen gibt es? Die Antworten hierauf sind vielschichtig.

Kriege und Konflikte

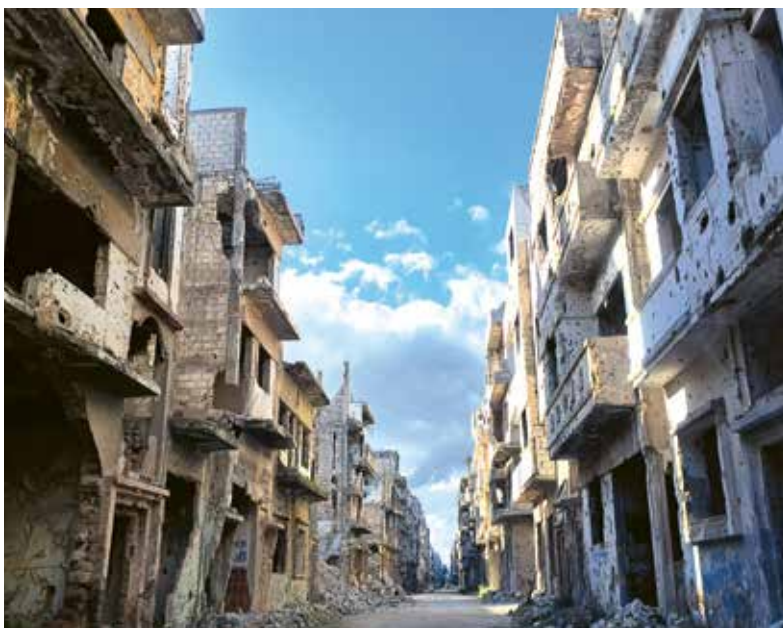
Konflikte, Naturkatastrophen und Pandemien haben in vielerlei Hinsicht dramatische Folgen. Dazu zählt neben offensichtlichen Auswirkungen, wie dem Anstieg von Armut, auch die Zunahme von Kinderarbeit. Besonders in Kriegsgebieten wird dies deutlich: Im Schnitt müssen dort 77 Prozent mehr Kinder zum Familienerwerb beitragen als im globalen Vergleich.² Ein zentraler Grund hierfür

liegt häufig in der Zerstörung der Bildungsinfrastruktur. Schulen werden bei Bombenangriffen getroffen oder zu Notunterkünften oder Schutzeinrichtungen umfunktioniert. Hinzu kommt, dass die finanzielle Situation der Menschen zusätzlich angespannt ist und Familien durch Vertreibung oder Flucht oft getrennt werden. So bleibt vermeintlich keine andere Wahl, als dass Kinder zum Familienunterhalt beitragen müssen. Besonders gravierend in Konfliktregionen sind die schlimmsten Formen von Kinderarbeit: Zwangsrekrutierungen oder Menschenhandel nehmen stark zu. Mädchen werden zudem aus finanziellen Gründen zwangsverheiratet oder zu Sexarbeit gezwungen.

Klimakrise und Pandemien

Unter der Klimakrise haben vor allem die Jüngsten zu leiden. Nicht nur, dass sie am längsten mit den Auswirkungen leben müssen. Die Folgen der Erderwärmung treffen sie überproportional stark: 500 Millionen Kinder sind von Zwangsumsiedlung oder Vertreibung betroffen. Während und infolge von Dürreperioden oder Überschwemmungen sind Kinder aufgrund ihrer körperlichen Konstitution deutlich anfälliger für Krankheiten. Wie auch bei bewaffneten Konflikten trifft sie die Zerstörung von Infrastruktur – etwa von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen – besonders schwer. Wenn Überschwemmungen Schulen und Schulwege verwüsten, ist Unterricht schlicht nicht möglich. Auch wenn die Ernte durch ausbleibenden Regen ausfällt oder Wirbelstürme den Familien die Lebensgrundlage nehmen, wird die Not der Familien größer. Damit steigt die Kinderarbeit an, Mädchen werden früh verheiratet.

Eine weitere Ausnahmesituation, die Kinderarbeit Vorschub leistete, war die COVID-19-Pandemie: 1,5 Milliarden Kinder und Jugendliche konnten nicht mehr zur Schule gehen, 8,9 Millionen waren gezwungen zu arbeiten.³ Der Grund hierfür: ein gravierender Anstieg der Armut. So musste oft die ganze Familie mitarbeiten, um überleben zu können. Die Welt befand sich im Ausnahmezustand, die Bildungs- und Sozialsysteme kamen an ihre Grenzen oder brachen zusammen. Auch im Globalen Norden sorgte dies für deutliche Einschnitte in den Leben der Jüngsten. Nicht alle sind nach dem Ende der Schulschließungen in die Schule zurückgekehrt: Laut einem UNICEF-Report (2022) betraf dies beispielsweise in Liberia 43 Prozent der Kinder, in Kenia gingen 16 Prozent der Mädchen und acht Prozent der Jungen nicht wieder zur Schule.



Zerstörte Häuser in Syrien. Der jahrelange Krieg, bei dem auch zahlreiche Schulen zerstört wurden, hat viele Kinder in die Arbeit getrieben.

Lösungsansätze

Was diese drei verschiedenen Szenarien verbindet: Vor allem der Ausfall des Bildungssystems, der Anstieg von Armut, der Verlust der Heimat und eine Krise von Staat und Wirtschaft haben zu einem Anstieg von Kinderarbeit geführt. Wie lässt sich dem entgegenwirken? Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schlägt einen dreigestaffelten Ansatz vor, der langfristig die Prävention von Krisen als solche anstrebt.

Zunächst muss es darum gehen, in humanitären Notlagen die akuten Bedarfe abzudecken. Wie beispielsweise können Familien während einer Dürre im Sudan versorgt werden? Wie kann man sicherstellen, dass vom Krieg in der Ukraine betroffene junge Menschen auch in umkämpften Regionen unterrichtet werden?

Im zweiten Schritt bietet ein entwicklungspolitischer Fokus Lösungen. Durch nachhaltige Investitionen in Bildungsinfrastruktur bekommen Kinder Zugang zu Bildung und können Zukunftsperspektiven entwickeln. Projekte zur Förderung von agrarökologischer, klimaresistenter Landwirtschaft steigern die Ernährungssicherheit kleinbäuerlicher Familien auf dem Land. Ihre Kinder müssen nicht mehr zwangsweise mitarbeiten. Auch hier ist ein integraler Ansatz wichtig: Ein Bildungssystem ist nur dann gut, wenn auch Mädchen gleichberechtigt Zugang dazu haben. Deshalb ist entscheidend, dass Organisationen vor Ort auf einen geschlechtergerechten Ansatz achten. Wichtig hierbei: Dieser kann nicht einfach von außen übergestülpt werden. Es sind die Menschen vor Ort, die die lokalen Strukturen kennen und im kulturellen Kontext verankert sind, die Gleichberechtigung am besten zu fördern vermögen. Die Vergangenheit hat oft gezeigt, dass ein postkolonialer Ansatz wenig zielführend ist. Nicht zuletzt deshalb arbeitet das Kindermissionswerk stets mit Projektpartnern vor Ort, die die Bedürfnisse der Kinder und die Hebel zur Veränderung in ihrer Region kennen.

Im dritten Schritt geht es darum, bei Friedensbemühungen bereits die Jüngsten einzubinden. Dies sollte auf verschiedenen Ebenen geschehen. Schon in Kindergärten und Schulen sollte der Fokus auf konfliktsensibler Bildung, Entwicklung von Dialogfähigkeit und gegenseitigem Respekt sowie Gewaltprävention liegen. Partnerorganisationen des Kindermissionswerks – etwa im Libanon, in Israel und Palästina – setzen solche friedensfördernden Bildungsinitiativen seit mehreren Jahren

um, trotz äußerst schwieriger Rahmenbedingungen. Sie ermutigen schon die Jüngsten, sich zu fragen: Wie können wir unsere Konflikte gewaltfrei lösen? Was sind unsere Träume für die Zukunft und wie können wir diese erreichen? Wie können wir uns einbringen, damit die Welt ein friedlicherer Ort wird?

Berufliche Alternativen bieten

Zur Vorbeugung von Gewaltspiralen, die ausbeuterische Kinderarbeit begünstigen, ist es ebenfalls unerlässlich, jungen Menschen berufliche Perspektiven zu bieten. In von jahrzehntelanger Gewalt gebeutelten Ländern, wie zum Beispiel Kolumbien, gilt es, Kindern und Jugendlichen ein sicheres Lern- und Lebensumfeld zu schaffen. Ebenso wichtig ist es, jungen Menschen berufliche Alternativen zur organisierten Kriminalität zu bieten. Beispielsweise in Mexiko und Brasilien, zunehmend aber auch in europäischen Ländern, lässt sich beobachten, wie zerstörerisch diese – etwa im Drogensektor – auf Kinder und Jugendliche wirkt. Um sie davor zu schützen, braucht es ein Bildungssystem, das gerade auch besonders benachteiligte und verletzte junge Menschen fördert.

Für die Umsetzung dieser vielschichtigen Ansätze ist ein langer Atem nötig. Aber Kinder sollten träumen, lernen und die Welt entdecken dürfen. Ihre Rechte müssen geschützt werden. Sie dürfen nicht zum Arbeiten gezwungen sein – auch nicht in Krisenkontexten.

¹ Understanding and Addressing Child Labour across the Humanitarian-Development-Peace Nexus, ILO 2023, S. 9

² Ibid., S. 5

³ Ibid., S. 7

Quellen:

- Alexandra Berndt, 3 Fakten: So trifft der Klimawandel Mädchen und Frauen am Horn von Afrika besonders, UNICEF (2024): <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/klimawandel-horn-von-afrika-maedchen/353994>
- Understanding and Addressing Child Labour across the Humanitarian-Development-Peace Nexus, ILO (2023): <https://www.ilo.org/sites/default/files/2024-04/CL%20and%20HDPN%20Crisis%20Issue%20Paper.pdf>
- Child Labour – Global Estimates 2024, Trends and the Road Forward, ILO (2025): <https://www.ilo.org/sites/default/files/2025-06/2024%20Global%20Estimates%20of%20Child%20Labour%20Report.pdf>
- Are Children Really Learning? Exploring Foundational Skills in the Midst of a Learning Crisis, UNICEF (2022): https://data.unicef.org/wp-content/uploads/2022/03/UNICEF_Are-children-really-learning_Report_2022_English.pdf

Kinderarbeit und ihre Folgen für die Gesundheit

Die mentalen Folgen von Arbeit schaden Kinder mindestens ebenso sehr wie die physischen.



Dr. Bärbel Breyhan,
Referentin für Gesundheit
im Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

Kinderarbeit gefährdet die Gesundheit betroffener Kinder und Jugendlicher auf vielfältige Weise. Neben den physischen Gefahren wie Unfällen, Schädigungen durch giftige Arbeitsstoffe und Arbeitsplätze, spielen die Auswirkungen auf die mentale Gesundheit arbeitender Kinder eine nicht zu unterschätzende Rolle. Anders als Verletzungen und physische Erkrankungen sind sie in ihren Ursachen und in ihrem Erscheinungsbild weniger sichtbar. Zudem können psychische Erkrankungen auch einen stärkeren Einfluss auf die Gesundheit der nachfolgenden Generationen haben als physische Erkrankungen. Aus diesem Grund sind die mentalen Folgen Inhalt dieses Beitrags.

Es sei allerdings vorangestellt, dass nicht jede Arbeit, die Kinder verrichten, ihnen auch schadet. Sind die Kinder altersgemäß in familiäre Aufgaben, meist im landwirtschaftlichen Bereich, eingebunden, und behalten genug Entwicklungsfreiheit, kann die Arbeit sie sogar stärken und fördern. Beschneidet die Arbeit jedoch langfristig die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes, schadet sie.

Auswirkungen auf die psychische Gesundheit

Schädliche Kinderarbeit ist eng mit Armut verbunden und betrifft in erster Linie Kinder aus Familien,

die sich in wirtschaftlichen Zwangslagen befinden. Um überleben zu können, müssen sie auf die Arbeitskraft ihrer Kinder zurückgreifen. Diese Kinder leben daher in dem Gefühl, sich den Gefährdungen und Zwängen der Arbeit ausliefern zu müssen, um das Auskommen der Familie zu sichern. Dies macht sie in besonderem Maße anfällig für psychische Belastungen und Erkrankungen.

Durch den Aufenthalt in gefährlichen Umgebungen wie Minen oder Fabriken, aber auch im landwirtschaftlichen Sektor sind Kinder der dauernden Angst vor körperlichen Verletzungen ausgesetzt, die in der Folge einer psychischen Traumatisierung Vorschub leisten können. Dieser ständige Stress und die Angstzustände können die Ausbildung von gesunden Bewältigungsmechanismen behindern und zu lebenslanger Anfälligkeit für psychische Erkrankungen führen. Ein weiterer Faktor, der die Gesundheit arbeitender Kinder beeinflusst, sind mangelnde Bildungschancen. Für arbeitende Kinder sind Schulen und andere Bildungsangebote häufig nicht oder nur sehr eingeschränkt nutzbar. Sie fühlen sich daher oft sozial isoliert und minderwertig. Insbesondere Jugendliche geben an, die unterstützende Beziehung zu Gleichaltrigen zu vermissen und fühlen sich stigmatisiert. Hinzu kommt, dass das starke Machtgefälle zu den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern Kinder besonders anfällig für Missbrauch und Ausbeutung macht.

Spezifische Störungen

Aus dem Genannten lässt sich schließen, dass Kinderarbeiter ein erhöhtes Risiko haben, bestimmte psychische Störungen zu entwickeln. Generalisierte oder soziale Angststörungen und Panikstörung treten bei Kinderarbeitern aufgrund der ständigen Angst vor Arbeitsunfällen, finanzieller



Dieses Mädchen aus Bangladesch arbeitet bei einem Ehepaar als Hausangestellte.

Unsicherheit und potenzieller Gewalt und Missbrauch häufig auf. Affektive Störungen wie Depressionen können durch chronischen Stress, soziale Isolation und mangelnde Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung und Entwicklung entstehen. Verbreitet treten auch Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität, Impulsivität und Drogenmissbrauch als fehlerhafte Bewältigungsmechanismen für die mit Kinderarbeit verbundenen emotionalen Schmerzen und Traumata auf. Die Auswirkungen dieser psychischen Probleme können die Fähigkeit der Betroffenen, in der Schule, bei der Arbeit und in sozialen Beziehungen effektiv zu sein, erheblich beeinträchtigen und so einen Kreislauf aus Armut und Benachteiligung aufrechterhalten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitswesen, im Bildungswesen und in der Sozialfürsorge, die direkt mit den Kindern zu tun haben, sind oft nicht ausreichend ausgestattet, um die psychischen Folgen der Kinderarbeit zu bewältigen. Diese können weit über die Kindheit hinausreichen, zu chronischen psychischen Problemen im Erwachsenenalter führen und einen generationenübergreifenden Kreislauf von Armut und Benachteiligung aufrechterhalten.

Bewältigungsmechanismen und Resilienz

Allerdings sind Kinder auch in der Lage, trotz der prekären Umstände bemerkenswerte Bewältigungsstrategien zu entwickeln, die sich im Hinblick auf Unterstützungsmöglichkeiten genauer zu betrachten lohnen. Ein unterstützendes familiäres und soziales Umfeld, das den Kindern Geborgenheit und Sicherheit bietet, fördert gelingende Bewältigungsstrategien. Auch Kinder, die eine positive Selbstwirksamkeit spüren, das Gefühl haben, Einfluss und Kontrolle auf ihr Leben zu haben, kommen in der Regel besser mit belastenden Situationen zurecht. Gelingt es den Kindern, auf kognitiver Ebene ihre Situation zu erfassen und zu verstehen, ist auch dies hilfreich für sie.

Ist die Belastung zu groß, entwickeln sich weniger hilfreiche oder gar schädigende Bewältigungsreaktionen. Diese lassen sich in externalisierende oder internalisierende Verhaltensweisen einteilen. Externalisierende Verhaltensweisen sind nach außen gerichtet und können Handlungen wie Kämpfen, Streiten oder impulsives Handeln umfassen. Internalisierende Verhaltensweisen hingegen sind nach innen gerichtet und können sich in Form von Angstzuständen, Depressionen oder sozialem Rückzug äußern. Resiliente Kinder neigen dazu, bei Stress auf internalisierende Verhaltens-

weisen zurückzugreifen, sie suchen den Ausweg eher bei sich selbst, geraten ins Grübeln, verstärken Selbstzweifel. Weniger resiliente Kinder zeigen hingegen eher externalisierende Verhaltensweisen.

Sehr häufig findet man bei Kinderarbeitern jedoch auch zusätzlich gefährdende Bewältigungsstrategien wie Drogenmissbrauch oder Selbstverletzungen. Es ist offensichtlich, dass diese Strategien den Betroffenen, wenn überhaupt, dann nur vordergründig und kurzfristig Erleichterung und Hilfe bieten und den Kreislauf von Armut, psychischer Belastung und Abhängigkeit eher verstärken als mindern.

Prävention und Intervention

Die Bewältigung der psychischen Folgen von Kinderarbeit erfordert einen vielschichtigen Ansatz, der Prävention, frühzeitige Intervention und umfassende Unterstützungsleistungen umfassen sollte. Präventionsmaßnahmen sollten sich auf die Bekämpfung der Ursachen von Kinderarbeit konzentrieren, wie Armut, mangelnder Zugang zu Bildung und soziale Ungleichheit. Regierungen, internationale Organisationen und zivilgesellschaftliche Gruppen müssen zusammenarbeiten, um politische Maßnahmen und Programme umzusetzen, die die wirtschaftliche Entwicklung fördern, den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung verbessern und die Rechte von Kindern schützen. Frühinterventionsprogramme haben zum Ziel, Kinder, die Zeichen einer psychischen Belastung aufweisen, frühzeitig zu identifizieren und ihnen Zugang zu Unterstützungsmaßnahmen und Therapien zu ermöglichen. Angebote sollten kultursensibel und altersangemessen sein sowie geschlechterspezifische Bedürfnisse im Blick haben. Kinder, die einer therapeutischen Unterstützung bedürfen, gilt es frühzeitig zu identifizieren. Hier können Pädagogen und Pädagoginnen an Schulen und außerschulischen Einrichtungen, die arbeitenden Kindern offenstehen, eine wichtige Vermittlerrolle spielen. Umfassende Unterstützungsleistungen, darunter berufliche Bildung, Bildungsmöglichkeiten und soziale Netzwerke, sind unerlässlich, um ehemaligen Kinderarbeitern bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu helfen und ihnen eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien zu ermöglichen.

Quellen:

- Psychosocial intervention in child labor in Ecuador, Rivera-Ruiz, Yanez, Alvarado, Pin, Revista de Gestão Social e Ambiental, 2024, Volume 18, Issue 7
- The long shadow of child labour on adolescent mental health: a quantile approach, Jayawardana, Baryshnikova, Cheng, Empirical Economics, 2022, Volume 64, Issue 1, Pages S. 77-97
- Child labor and psychosocial wellbeing: Findings from India, Feeny, Posso, Skali, Jyotishi, Nath, Viswanathan, Health Economics, 2021, Volume 30, Issue 4, Pages S. 876-902
- Child labor and health: a systematic literature review of the impacts of child labor on child's health in low- and middle-income countries, Ibrahim, Abdalla, Jafer, Abdelgadir, Vries, Journal of Public Health, 2018, Volume 41, Issue 1, Pages S. 18-26



In aller Regel ist Armut die Hauptursache für Kinderarbeit.

Kinderarbeit: in erster Linie eine ökonomische Frage

Ursachen der Kinderarbeit und Ansätze, diese zu bekämpfen



Friedel Hütz-Adams,
wissenschaftlicher
Mitarbeiter und
Co-Geschäftsführer
beim SÜDWIND-Institut
Freiburg

Berichte über Kinderarbeit sorgen in Deutschland und weltweit immer wieder für Schlagzeilen. Dies betrifft häufig Produkte, die wir aus dem alltäglichen Gebrauch kennen: Bekleidung, Schokolade oder Pflastersteine. Auch teure Dinge wie Mobiltelefone oder Edelsteine können teilweise mithilfe von Kinderarbeit preiswert hergestellt sein. Dabei ist die internationale Rechtslage eindeutig: Ausbeuterische Formen der Kinderarbeit sind verboten. Doch viele internationale und nationale Vorgaben werden nicht angewendet. Darüber hinaus ändert ein Verbot nichts an ökonomischen Zwängen, die in aller Regel Ursache für die Arbeit von Kindern sind.

Pflichten der Unternehmen

Kinderarbeit in einem Ausmaß, das der Gesundheit der Kinder schadet sowie deren Schulbesuch erschwert, ist durch eine Vielzahl von international gültigen Erklärungen der Vereinten Nationen, Konventionen der Unterorganisationen der Vereinten Nationen und hier insbesondere der

Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization – ILO) sowie nationalen Gesetzen seit Jahrzehnten verboten. Unternehmen haben sich lange Zeit aus der Verantwortung gestohlen, indem sie sich für nicht zuständig erklärten und auf Regierungen verwiesen. Dies können sie jedoch spätestens seit 2011 nicht mehr, als der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte verabschiedet hat. Darin werden Unternehmen aufgefordert, Menschenrechte zu achten und keinesfalls von Versäumnissen bei deren Durchsetzung durch Regierungen zu profitieren. Ein zentraler Begriff in der Leitlinie ist die Sorgfaltpflicht: Unternehmen müssen bei ihrer täglichen Geschäftspraxis sicherstellen, dass sie in allen Geschäftsabläufen nationale Gesetze und Menschenrechte einhalten. Opfern von Menschenrechtsverletzungen soll der Zugang zu Rechtsmitteln und Wiedergutmachung erleichtert werden.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD – eine Organisation mit 38 Industrie- und Schwellenländern als Mitgliedsstaaten) hat in Anlehnung an die Vorgaben der Vereinten Nationen den Begriff der Sorgfaltpflicht in ihre „OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen“ übernommen. Dennoch sind in unseren Supermärkten und Geschäften viele Produkte zu finden, an denen Kinder mitgearbeitet haben.



Der Preisverfall des Kakaos trug zu einer Zunahme von Kinderarbeit bei.



Begehrte Frucht, harte Arbeitsbedingungen. Noch immer arbeiten Kinder im Kakaosektor unter ausbeuterischen Bedingungen.

Kakao

Kakao zeigt, wie wichtig die ökonomischen Rahmenbedingungen bei der Diskussion über die Ursachen von Kinderarbeit sind. Jahrzehntlang boomte der Kakaoanbau insbesondere in Westafrika, denn er versprach gute Einkommen. Dann begann der Preisverfall und Probleme verschärften sich. Heutzutage bauen rund 5,5 Millionen Kleinbauern meist auf Flächen von zwei bis drei Hektar Kakao an. Etwa 70 Prozent der Welternte und nahezu die gesamten deutschen Kakaoimporte stammen aus Westafrika. Inflationsbereinigt lagen die Kakaopreise bis Anfang 2023 weit unter den Summen, die bis in die 1980er Jahre gezahlt wurden. Um das Jahr 2000 herum erreichte der Kakaopreis sogar den tiefsten Stand seit Beginn der Erfassung von Preisen. Zu dieser Zeit tauchten verstärkt Berichte über Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen auf. Viele der Bäuerinnen und Bauern konnten als Erntehelfer benötigte erwachsene Arbeitskräfte nicht mehr bezahlen und setzten vermehrt ihre eigenen Kinder dafür ein. Teilweise, insbesondere in der Elfenbeinküste, wurden sogar Kinder anderer Familien als Arbeitskräfte angeheuert. In Einzelfällen gab und gibt es dort Vorwürfe des Kinderhandels.

Oft können Bäuerinnen und Bauern ausschließlich mit ihrer eigenen Arbeitskraft die anfallende Arbeit auf den Plantagen nicht erledigen. Umfangreiche Erhebungen in der Elfenbeinküste und Ghana im Jahr 2018 zeigten, dass die Familien im Schnitt über weniger als die Hälfte eines existenzsichernden

Einkommens verfügten. Gefragt nach den Ursachen für die Arbeit von Kindern verweisen sie in aller Regel darauf, dass ihre finanzielle Situation keinen anderen Ausweg zulasse. Eine im Jahre 2020 veröffentlichte Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass in der Elfenbeinküste und Ghana rund 1,5 Millionen Kinder im Kakaosektor unter Bedingungen arbeiteten, die nach nationalen Gesetzen und internationalen Standards verboten sind.

Der alleinige Ruf nach stärkeren Kontrollen der Plantagen durch die Polizei, Unternehmen oder standardsetzende Organisationen wie Fairtrade, die Rainforest Alliance oder von Unternehmen durchgeführte Projekte allein hilft nicht weiter. Da die Armut der Bäuerinnen und Bauern die Hauptursache für die Kinderarbeit ist, könnten schärfere Kontrollen im Kakaosektor dazu führen, dass Kinder lediglich in andere Wirtschaftsbereiche gedrängt werden. Um die Situation der Kinder zu verbessern, muss sich die ökonomische Situation der Familien verbessern. Viele Studien belegen darüber hinaus, dass nahezu alle Bäuerinnen und Bauern ihren Kindern einen möglichst langen Schulbesuch ermöglichen wollen. Denn sie möchten ihren Kindern andere Optionen eröffnen als den Anbau von Kakao. Der schnellste Hebel dazu sind höhere Kakaopreise, doch auch die Diversifizierung des Anbaus und effizientere Anbaumethoden können eine Rolle spielen.

Trotz der offensichtlichen Zusammenhänge zwischen Armut und Kinderarbeit wurde die

Diskussion über die wichtigste Stellschraube beim Einkommen, den Kakaopreis, von den meisten Unternehmen verweigert. Es wurde argumentiert, höhere Preise zu zahlen sei nicht möglich, ohne dass der Schokoladenmarkt zusammenbreche. Die letzten beiden Jahre bewiesen das Gegenteil. Eine schlechte Ernte in der Saison 2023/24 führte dazu, dass der Kakaopreis von zuvor rund 2.000 Dollar je Tonne zeitweise auf über 10.000 Dollar stieg. Da die Kakaoernten in Ghana und der Elfenbeinküste bereits lange vor der Ernte verkauft werden, konnten die Bäuerinnen und Bauern in diesen beiden Ländern anfangs noch nicht so sehr von der Preissteigerung profitieren. Mittlerweile haben sich aber auch dort die an die Bäuerinnen und Bauern gezahlten Preise mehr als verdoppelt. In den Nachbarländern haben sie sich teilweise sogar vervierfacht. Die Entwicklung führte zwar zu steigenden Schokoladenpreisen, doch zumindest bislang hat sich der Absatz kaum verringert. Zu hoffen bleibt, dass die Preise sich auf einem Niveau stabilisieren, das es den Familien ermöglicht, ohne Kinderarbeit über die Runden zu kommen.

Glimmer

Ebenfalls wiederholt in die Schlagzeilen geriet die Kinderarbeit beim Abbau von Glimmer. Das ist eine Gruppe von Mineralien, die sehr unterschiedliche Eigenschaften haben. Es gibt Vorkommen von Glimmer mit sehr intensiven Farben, die hauptsächlich in Indien abgebaut werden. Sie werden daher in Farben und Lacken, doch auch in Kosmetika verwendet. In Madagaskar dagegen wird Glimmer abgebaut, der extrem hitzebeständig ist und kaum Wärme leitet. Dieses wird unter anderem für Motorenkomponenten benötigt. Glimmer findet sich jedoch auch unter anderem in Toastern, Haarföhnen, Kaminen und optischen Geräten.

Einerseits sind mehrere zur Glimmergruppe gehörende Mineralien sehr begehrt, andererseits sind sie sehr preiswert auf dem Markt zu bekommen. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Mineralien aus Gebieten stammen, in denen große Armut herrscht. Die Lage im Nordosten Indiens ist sehr ähnlich wie die in Madagaskar: In ohnehin trockenen Gebieten, die teilweise in den letzten Jahren zusätzlich von Dürren betroffen waren, gibt es sehr wenige Verdienstmöglichkeiten. Die Menschen bauen daher in in Minen Glimmer ab, die größtenteils nur aus Erdlöchern oder kleinen, ungesicherten Tunneln bestehen. Um überhaupt über die Runden zu kommen, arbeiten häufig die Kinder mit. Insbesondere beim Aussortieren der kleinen

Glimmerplatten aus Erde und Gestein sind Tausende Kinder beteiligt. Dies geschieht unter großen Gesundheitsgefahren. Hinzu kommen Hitze und Staub.

Zwischenhändler bezahlen ihnen nur wenige Cent pro Kilogramm Glimmer. Eine deutlich bessere Bezahlung würde nur zu geringen Kostensteigerungen bei den Produkten in Deutschland führen. Allerdings haben sich die hiesigen Unternehmen lange Zeit nicht darum gekümmert, wo ihr Glimmer herkommt. Versuche der letzten Jahre, den Markt transparenter zu machen, stießen auf große Hürden. Ein Teil der Verarbeitung findet in China statt, was es schwieriger macht, die Lieferketten nachzuvollziehen.

Vielfältige Ansätze erforderlich

Die geschilderten Beispiele belegen, dass es genauso wenig die eine Maßnahme gegen Kinderarbeit gibt, wie die eine Art der Kinderarbeit existiert. Die Spannweite würde noch deutlich erhöht, wenn man beispielsweise arbeitende Kinder in Steinbrüchen, beim Anbau von Baumwolle oder in Textilfabriken betrachtet. Um die Kinderarbeit dauerhaft zu reduzieren oder sogar ganz zu eliminieren, müssen entlang der gesamten Wertschöpfungskette für diese Produkte Löhne oder Preise gezahlt werden, die den Familien ein existenzsicherndes Einkommen bescheren. Eine Reihe von Initiativen versucht derzeit in vielen Ländern und in unterschiedlichen Wertschöpfungsketten zu ermitteln, wie viel eine Familie zum Überleben braucht und was dies für die Löhne der Beschäftigten und die Preise der Produkte selbständiger Landwirte bedeutet.

Kinderarbeit ist in aller Regel in erster Linie eine ökonomische Frage, und für ökonomische Lösungen sind Unternehmen zuständig – in enger Kooperation mit Regierungen. Darüber hinaus müssen die Regierungen der Länder, in denen Kinderarbeit weit verbreitet ist, dafür sorgen, dass Sozialsysteme eine Grundversorgung garantieren, Schulen erreichbar und qualitativ gut sind sowie bestehende Gesetze bezüglich der Kinderarbeit endlich umgesetzt werden.

Letztlich stehen jedoch auch die hiesigen Unternehmen in der Pflicht. Die eingangs beschriebenen Vorgaben der Vereinten Nationen und der OECD sind eindeutig. Darüber hinaus gibt es in Deutschland seit 2023 das sogenannte Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG). Als Einstieg waren Firmen mit mehr als 3.000 Beschäftigten und seit Beginn



In Madagaskar sind oft ganze Familien im Mica-Bergbau tätig: Männer bauen Glimmer in Minen ab, während Frauen und Kinder das Mineral tragen und sortieren. Das Hilfswerk missio Aachen ermöglicht alleinerziehenden Müttern eine Ausbildung, damit sie eine sicherere Arbeit finden.

2024 die Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten zur Achtung von Menschenrechten verpflichtet. Dies gilt in allen Fällen für den eigenen Geschäftsbereich und die direkten Zulieferer, bei begründetem Verdacht auf Missstände jedoch für die gesamte Lieferkette. Solch ein begründeter Verdacht liegt bei vielen Produkten vor, darunter Kakao und Glimmer. Allerdings wurde das beschlossene Gesetz schrittweise zurückgenommen und steht derzeit unter Vorbehalt. Die neue Bundesregierung hat im Mai 2025 im Koalitionsvertrag angekündigt, das deutsche Gesetz werde abgeschafft, sobald ein europäisches gilt. Jahrelang wurde über diese europäische „Directive on Corporate Sustainability Due Diligence“ (CSDDD) verhandelt, ein Kompromiss stand im April 2024, wird allerdings derzeit, Stand Juli 2025, wieder neu verhandelt. Viele Unternehmensverbände lehnen die Verantwortung für Lieferketten ab, andererseits gibt es breite Unternehmenskoalitionen, die für ein solches Gesetz sind. Selbst wenn das deutsche und das europäische Gesetz doch wieder abgeschafft werden, bleiben die Vorgaben der Vereinten Nationen.

Weiterführende Literatur

- BASIC / RMI (Responsible Mica Initiative) (2023): The mica value chain from India to the world. A model for sustainability analysis. https://lebasic.com/v2/content/uploads/2023/04/BASIC_India-Mica-Report_Final_January-2023.pdf
- BASIC / RMI (Responsible Mica Initiative) (2024): The mica value chain in Madagascar A model for sustainability analysis. https://lebasic.com/v2/content/uploads/2025/02/BASIC_Mica_Madagascar_August2024.pdf
- CIRES. 2018. "Living Income Report. Rural Côte d'Ivoire Cocoa growing areas." https://c69aa8ac-6965-42b2-abb7-0f0b86c23d2e.filesusr.com/ugd/0c5ab3_a437a776dc7747c2999d3b0c60a46a97.pdf
- DGCN (Geschäftsstelle Deutsches Global Compact Netzwerk) (2014): Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Umsetzung des Rahmens der Vereinten Nationen „Schutz, Achtung und Abhilfe“. 2. Auflage / Juni 2014. <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/266624/b51c16faf1b3424d7efa060e8aaa8130/un-leitprinzipien-de-data.pdf>
- Fountain, Antonie, and Friedel Hütz-Adams (2022): Cocoa Barometer 2022. <https://cocoabarometer.org/wp-content/uploads/2022/12/Cocoa-Barometer-2022.pdf>
- NORC (2020): Assessing Progress in Reducing Child Labor in Cocoa Production in Cocoa Growing Areas of Côte d'Ivoire and Ghana. <https://www.norc.org/research/projects/assessing-child-labor-in-west-africa-cocoa-farming.html>
- OECD (2023): OECD Guidelines for Multinational Enterprises on Responsible Business Conduct. <https://mneguidelines.oecd.org/mneguidelines/> (letzter Zugriff am 18.11.2024).
- Smith, Sally, and Daniel Sarpong (2018) Living Income Report Rural Ghana Cocoa growing areas of Ashanti, Central, Eastern, and Western Regions. <https://www.cocoainitiative.org/sites/default/files/resources/LIVING-INCOME-REPORTFOR-GHANA.pdf>
- Terre des Hommes (2022): Behind the Glittering Facade – Exploitation of Children in Mica Mining in India. https://www.tdh.de/fileadmin/user_upload/inhalte/04_Was_wir_tun/Themen/Kinderarbeit/Mica/2022-06_Exploitation-of-Children-in-Mica-Mining.pdf
- Tyszler, Marcelo, Roger Bymolt, and Anna Laven (2018): Analysis of the income gap of cocoa producing households in Côte d'Ivoire. Comparison of actual incomes with the Living Income Benchmark."
- Tyszler, Marcelo, Roger Bymolt, and Anna Laven (2018): Analysis of the income gap of cocoa producing households in Ghana. Comparison of actual incomes with the Living Income Benchmark. <https://www.cocoainitiative.org/sites/default/files/resources/INCOME-GAP-FOR-COCOA-GROWING-HH-IN-GHANA.pdf>
- van der Wal, Sanne (2019): Child Labour in Madagascar's Mica Sector. Impact of the mica supply chain on children's rights from the Malagasy mines to the international product line. https://www.somo.nl/wp-content/uploads/2019/11/tdh-mica_madagascar_rapport.pdf

Lieferkettengesetzgebung: drei Szenarien

Wie die Einschränkung der Unternehmenspflichten sich auf die Bekämpfung von Kinderarbeit auswirken könnte



Kinderarbeit, wie hier in Bangladesch, findet oft im Verborgenen statt. Um Kinderrechte zu schützen, müssen auch Unternehmen für ihre Lieferkette Verantwortung übernehmen.



Helene Langbein,
wissenschaftliche
Referentin am Hugo
Sinzheimer Institut der
Hans-Böckler-Stiftung

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte und die Kernübereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation sehen umfassende Verbote von Kinderarbeit vor. In der Praxis jedoch gestaltet sich die Umsetzung des Menschenrechtsschutzes seit jeher schwierig. Deshalb verabschiedeten die Vereinten Nationen (UN) im Jahr 2011 die Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (Guiding Principles on Business and Human Rights – UNGP). Sie schreiben vor, dass staatliche Aktionspläne erstellt werden müssen, um den Schutz der Menschenrechte auch in globalisierten Unternehmen durchzusetzen.

Im Jahr 2021 erlässt Deutschland das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG). Es ist die Antwort auf eine von der Bundesregierung beauftragte Untersuchung. Diese hat nachgewiesen, dass eine freiwillige Umsetzung der UNGP für Unternehmen nicht funktioniert. Das Gesetz ist das weitestgehende seiner Art: Es zwingt Unternehmen seit Januar 2023 dazu, Risiken für Menschenrechtsverstöße, darunter auch Kinderarbeit, in ihrer Lieferkette zu identifizieren und ggf. Gegenmaßnahmen zu ergreifen sowie jährlich einen Bericht zu veröffentlichen. Einige Vertreter aus Politik und Wirtschaft kritisieren zwar das LkSG, dennoch wird es aus menschenrechtlicher Perspektive als Schritt in die

richtige Richtung wahrgenommen. Im Jahr 2024 verabschieden das Europäische Parlament und der Rat der Europäischen Union die Lieferkettenrichtlinie der Europäischen Union (Corporate Sustainability Due Diligence Directive – CSDDD), deren Regelungen deutlich über die Pflichten des LkSG hinausgehen. Seitdem hat sich der politische Wind allerdings gedreht.

In den letzten Monaten wurde die Kritik am „Bürokratieriesen“ Lieferkettengesetz immer lauter. Der Koalitionsvertrag der Bundesregierung sieht nun vor, das LkSG „abzuschaffen“ und die Richtlinie nur so weit umzusetzen, wie unbedingt nötig. Im Februar 2025 stellte die Europäische Kommission außerdem ein so genanntes Omnibuspaket vor: Es soll die aus verschiedenen Richtlinien bestehenden Pflichten für Unternehmen zusammenfassen und Bürokratie abbauen. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine massive Verwässerung der Lieferkettenrichtlinie. Bei seinem Antrittsbesuch im Europaparlament in Brüssel am 9. Mai 2025 regte Bundeskanzler Friedrich Merz an, die CSDDD gar vollständig zu verwerfen.

Was würde die Umsetzung dieser Vorschläge für den Schutz vor Kinderarbeit bedeuten? Im Folgenden werden verschiedene Szenarien beleuchtet.

1. Szenario

Abschaffung des LkSG

Die wohl harmloseste Veränderung für die Bekämpfung von Kinderarbeit wäre es, wenn die Koalition zwar das LkSG abschafft, die CSDDD aber vollumfänglich umsetzt. Dabei ist nicht klar, was mit der „Abschaffung“ des LkSG gemeint ist. Es ist wahrscheinlich, dass die Regierung die Berichtspflichten für die Unternehmen aussetzt und dass das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) – die zuständige Behörde – anweist, nur noch extreme Verstöße zu ahnden. Beides findet sich konkret im Koalitionsvertrag, wurde jedoch zum derzeitigen Stand (August 2025) noch nicht umgesetzt. Bereits Ende 2024 wurde der Stichtag für die Einreichung der Berichte im Rahmen der Berichtspflicht sanktionsfrei auf den 31.12.2025 verschoben.

Dennoch ergibt sich, unabhängig von der konkreten Umsetzung der „Abschaffung“ des LkSG, ein Einschnitt beim Schutz vor Kinderarbeit. Ohne effektive Durchsetzung und den Zwang zur Berichterstattung werden die Unternehmen ihre Monitoring-Verpflichtungen, wenn überhaupt, wohl nur noch halbherzig durchführen. Da nur extreme Menschenrechtsverletzungen auch weiterhin zur Haftbarkeit der Unternehmen führen, müsste sich eine solche geradezu aufdrängen und innerhalb des Machtbereichs des Unternehmens liegen, um die Unternehmen zur Verantwortung ziehen zu können.

Die Lieferkettenrichtlinie der Europäischen Union wäre in diesem Szenario jedoch einen Lichtblick: Selbst bei minimaler Umsetzung, wie der Koalitionsvertrag sie vorsieht, geht die CSDDD weit über die Verpflichtungen des LkSG hinaus. Die Unternehmen wären verpflichtet, ihre gesamte Lieferkette im Hinblick auf Kinderarbeit zu überwachen und effektive Maßnahmen zur Einstellung von Kinderarbeit einzuleiten. Kommen die Unternehmen ihrer Verpflichtung nicht nach, drohen sowohl hohe Sanktionen durch die zuständigen Behörden als auch aussichtsreiche zivilrechtliche Klagen. Die effektive Bekämpfung von Kinderarbeit in Lieferketten würde also nur bis zur Umsetzung der CSDDD beeinträchtigt, die, nachdem „Omnibus I“ in Kraft getreten ist, nunmehr spätestens bis Juli 2027 erfolgt sein muss. Bei anschließender stufenweiser Verpflichtung der Unternehmen würde sich die Situation jedoch erheblich verbessern.

2. Szenario

Abschaffung des LkSG, Omnibusrichtlinie zur CSDDD

Problematischer wäre es, wenn sowohl das LkSG abgeschafft als auch die CSDDD durch die bisher noch nicht beschlossenen Teile des Omnibus-Pakets zusätzlich verwässert würde. Dieses Paket steht im Zeichen der Entbürokratisierung, sieht jedoch

einschneidende Veränderungen zum aktuellen Stand der CSDDD vor. Im Grunde soll jeglicher Fortschritt, den die CSDDD gegenüber dem LkSG mit sich bringt, gestrichen bzw. verkürzt werden, zum Beispiel die zivilrechtliche Haftbarkeit der Unternehmen, die Überwachung der gesamten Lieferkette im Vergleich zu lediglich direkten Zulieferern und die Pflicht zur Einstellung der Geschäftsbeziehungen, sofern andere Lösungen bei aufgedeckten Menschenrechtsverletzungen nicht vielversprechend erscheinen. Die Umsetzung des Omnibus-Pakets würde die Instrumente der CSDDD zur effektiven Bekämpfung von Menschenrechtsverletzungen deutlich schwächen. Gegenüber der derzeitigen Rechtslage würde es wohl keine Verschlechterung bedeuten: das LkSG schützt in ganz ähnlichem Maße derzeit vor Kinderarbeit in Lieferketten, wie es die veränderte Version der CSDDD vorsehen würde. Träte die CSDDD in der neuen Version in Kraft und würde das LkSG abgeschafft werden, gäbe es somit eine Zäsur bei der Bekämpfung von Kinderarbeit zwischen der „Abschaffung“ des LkSG und der Umsetzung der angepassten CSDDD, ähnlich wie in Szenario 1. Nach Verstreichen der Umsetzungsfrist käme es jedoch zu einem ähnlichen Schutzlevel, wie es derzeit herrscht. Die zeitliche Zäsur wäre jedoch größer, da die Omnibusrichtlinie zwischen der Umsetzungsfrist und der Bindung der Unternehmen an die Verpflichtungen aus den nationalen Gesetzen eine größere Zeitspanne vorsieht.

3. Szenario

Abschaffung von LkSG und CSDDD

Der aus menschenrechtlicher Sicht schlechteste Fall würde eintreten, wenn sowohl das LkSG als auch die CSDDD gänzlich verworfen würden. Im Grunde würde die rechtliche Situation wieder auf den Stand vor 2023 zurückgesetzt. Unternehmen könnten nur sehr beschränkt für Kinderarbeit in ihrer Lieferkette haftbar gemacht werden. Öffentliche Stellen würden vermutlich die Verfolgung von Kinderarbeit in der unternehmerischen Lieferkette nahezu vollständig einstellen. Unternehmen dürften wieder auf freiwilliger Basis ihre Lieferkette auf das Risiko der Kinderarbeit überwachen. Dass dies nicht zufriedenstellend funktioniert und umgesetzt wird, ließ sich bereits 2021 erkennen. Es bleibt zu hoffen, dass die bereits getätigten Investitionen in das Risikomanagement der Unternehmen, die Sensibilisierung der Verbraucher und die Angst vor Imageschäden dazu führen, dass Politik und Wirtschaft freiwillig mehr für die Einhaltung menschenrechtlicher Standards tun als vor dem Inkrafttreten des LkSG. Derzeit spricht jedoch nichts dafür, dass beide Rechtsakte vollständig verworfen werden. Ein Antrag der AfD-Fraktion im Bundestag, der darauf zielte, das LkSG vollständig zu streichen, stieß im Juni 2025 auf überwältigende Ablehnung durch die anderen Fraktionen.

Hürden abbauen

Bildung ist ein wichtiger Schlüssel bei der Bekämpfung von Kinderarbeit.



Matthias Tigges,
Theologe

Wenn Kinder aus (ausbeuterischen) Arbeitsverhältnissen befreit werden, wird Kinderarbeit oft nur kurzfristig bzw. vordergründig aufgelöst. Die Ursachen für Kinderarbeit bleiben bestehen. Denn Kinderarbeit selbst ist eher ein Symptom. Als ihre Hauptursache lässt sich Armut identifizieren, die wiederum eigene Ursachen hat.

Fehlende Bildung und Kinderarbeit sind eng miteinander verbunden. Bei der Bekämpfung von Kinderarbeitsverhältnissen spielt deshalb der Zugang zu Bildung eine besondere Rolle. Bildung ist ein Kinderrecht. Entsprechend haben auch arbeitende Kinder und Jugendliche weltweit ein Recht auf Bildung, um ihre Chancen auf Entwicklung und Entfaltung zu erhöhen. Diesem Gedanken folgen auch die Projekte, die das Kindermissionswerk fördert. Neben der Befreiung aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen zielen sie auch darauf, arbeitenden Kindern und Jugendlichen durch (Aus-)Bildung langfristig bessere Einkommens- und Lebensperspektiven zu schaffen.

Generationenübergreifende Auswirkungen fehlender Bildung

Bildung eröffnet Chancen und Möglichkeiten. In zahlreichen Ländern werden in formalen Bildungseinrichtungen, d.h., in regulären Schulen, Amts- und Verkehrssprachen erlernt. Dadurch kommen Millionen erst in Kontakt mit Menschen außerhalb der eigenen Volksgruppe. Dieses Beispiel zeigt, wie notwendig es ist, ausreichend Bildungsangebote für Kinder zu schaffen; in diesem Fall um die offizielle Landessprache zu erlernen. Dies leistet beispielsweise die Caritas Bangladesch, Projektpartner des Kindermissionswerks. Sie bietet Kindern und Jugendlichen der oftmals benachteiligten indigenen

Bevölkerungsgruppen des asiatischen Landes Sprach- und Förderkurse. So können sie später eine reguläre Schule besuchen und einen Abschluss machen, der ihnen wiederum bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt verschafft.

Fehlende Bildung hingegen kann besonders die Gefahr von Kinderarbeit erhöhen und die Armut generationsübergreifend festigen. Mangel an Bildung und Ausbildung führt oft zu prekären Arbeitsverhältnissen, die für die betroffenen Menschen geringe oder gar ungerechte Löhne bedeuten.

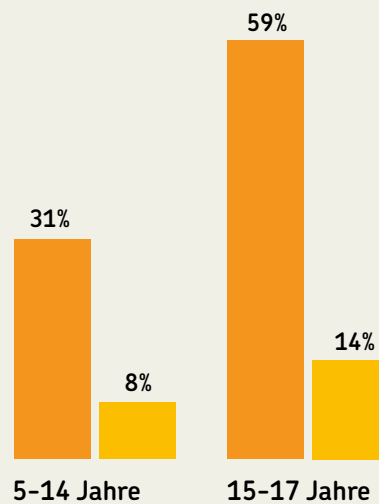
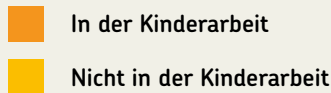
Oft reicht das vorhandene Elterneinkommen nicht zum Unterhalt aus. Das hat Auswirkungen auf die gesamte Familie, und häufig müssen weitere Angehörige mitarbeiten. In Ländern des Globalen Südens arbeiten dann oft auch die Kinder. Ob dauerhaft oder vorübergehend, um zum Beispiel Krankheitsphasen zu überbrücken: Kinder sind mangels sozialer Sicherungssysteme oft die einzige Option, ein ausreichendes Auskommen für die Familie sicherzustellen. In den meisten Fällen erfolgt dies sogar gegen den eigentlichen Willen der Eltern, doch scheint die Kinderarbeit oft alternativlos. Ersetzt Kinderarbeit dann auch noch den Schulbesuch, ebnet fehlende Bildung generationsübergreifend den Weg in einen Teufelskreis aus Armut und armutsbedingter Kinderarbeit. Besonders auf lange Sicht ist der Zugang zu Bildung also ein entscheidender Faktor im Kampf gegen Kinderarbeit.

Bildungskosten als Risikofaktor

Ein weiterer Faktor, der das Risiko zur Förderung von Kinderarbeit birgt, sind (zu hohe) Bildungskosten. Viele Familien können das Schul- und

Kinderarbeit verhindert Schulbesuch

Prozentsatz der Kinder zwischen fünf und 17 Jahren, die wegen ihrer Arbeit nicht zur Schule gehen.



Büchergeld oder die Schuluniform für ihre Kinder einfach nicht bezahlen. Je nach Region oder vorhandener Infrastruktur verursachen auch längere Schulwege oder eine nötige Unterbringung Kosten, wenn Schulen nicht in der Nähe des Wohnorts liegen.

Dies kann einerseits dazu führen, dass Bildungsangebote gar nicht erst wahrgenommen werden. Andererseits ist immer wieder zu beobachten, dass Schullaufbahnen aus finanziellen Gründen unterbrochen werden müssen, wenn beispielsweise in einer Familie Einkommen durch Tod, Krankheit oder Trennung wegfallen. Auf eine Unterbrechung des Schulbesuchs folgt dann oft der Abbruch. Nicht erst die Erfahrungen während der COVID-Pandemie haben gezeigt, dass es um ein Vielfaches schwerer ist, Kinder wieder ins Schulsystem zu integrieren, wenn sie dieses einmal verlassen haben.

Besonders in prekären wirtschaftlichen Situationen begünstigen diese Faktoren die Kinderarbeit. Denn (zu hohe) Bildungskosten sind eine große Hürde für den Schulbesuch und können als Katalysator für Kinderarbeit wirken. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Kinderarbeit anstelle oder zum Zweck des Schulbesuchs stattfinden muss, also weil Bildung zu teuer ist oder finanziert werden soll. In diesem Zusammenhang berichten Projektpartner beispielsweise aus dem Südsudan von einem weiteren häufig beobachteten Phänomen, das dieser Problematik geschuldet ist: Wenn eine Familie nicht allen Kindern den Schulbesuch finanzieren kann oder dies nur für einen begrenzten Zeitraum, dann müssen die älteren Geschwister und darunter insbesondere die Mädchen arbeiten. Dies befördert zusätzlich eine massive Bildungsungleichheit

zwischen den Geschlechtern, die auf lange Sicht Armut verfestigt und die Gefahr von Kinderarbeit verstetigt.

Bildungsnot und Kinderarbeit verhindern

Um im Kampf gegen Kinderarbeit nachhaltig erfolgreich zu sein, ist es grundlegend wichtig, Bildung in finanzieller und infrastruktureller Hinsicht zu ermöglichen. Die Projektpartner des Kindermissionswerks gestalten den Zugang zu Bildung daher so niedrigschwellig wie möglich. Beispielsweise sind Brückenschulen zur (Wieder-)Eingliederungen in formale Schulsysteme für viele der einzige Weg zu einem qualifizierenden Bildungsabschluss. Sie bringen Kontinuität in die (Aus-)Bildung der Kinder.

Bildungsprogramme, die Kinderarbeit bekämpfen sollen, müssen aber auch die ursächliche Armut im Blick halten. Ein wesentliches Anliegen der Partner des Kindermissionswerks ist es deshalb, die Familien nicht allein zu lassen. Durch Lobbyarbeit wirken sie darauf hin, faire Arbeitsverhältnisse für Eltern zu erwirken. Denn wenn sie gerecht entlohnt werden, sind sie nicht auf die Mitarbeit ihrer Kinder angewiesen. Auch begleitende Ernährungsprogramme oder medizinische Versorgungsangebote können einen Beitrag leisten, Armut zu vermeiden. Zusätzlich tragen politische Arbeit und Sensibilisierungskampagnen langfristig dazu bei, das Kinderrecht auf Bildung zu stärken und Wege aus der Kinderarbeit zu eröffnen. Dies ist deshalb so wichtig, weil Tätigkeiten, die den Zugang zu Bildung behindern, besonders schädlich sind: Sie verstoßen gegen Kinderrechte und zementieren Verhältnisse, die Kinderarbeit begünstigen.

Kindheit und Kinderarbeit

Was die katholische Sozialverkündigung dazu sagt



Dieser Junge aus Bangladesch verrichtet eine Arbeit, die seinem Alter nicht entspricht und die ihn gefährdet.



Dr. Thilo Esser,
Theologe

Als der französische Historiker Philippe Ariès von der „Entdeckung der Kindheit“ zum Ende des 18. Jahrhunderts sprach, löste dies eine Kontroverse aus. Hatte es zuvor denn keine Kindheit gegeben? Was er meinte und wohl auch etwas provokativ ins Wort brachte, war das Folgende: Kinder galten zuvor als noch nicht „fertige“ Erwachsene. Das deutsche Wort *erziehen* lässt es ebenso wie die lateinische Parallele *educare* erkennen. Die Etymologie beider Wörter weist auf eine frühere Bedeutung im Kontext des Pflanzenanbaus hin: Man zieht Pflanzen auf; erst nach der Aufzucht gedeihen sie und erhalten ihren Wert. So auch die Erziehung der Kinder: In ihnen ist erst, wie in einem Setzling, angelegt, was später einmal aus ihnen werden kann. „Die Vorstellung“, so Ariès, „dass solch ein Kind bereits eine vollständige menschliche Persönlichkeit verkörpere, wie wir heute allgemein glauben, kannte man nicht.“¹

Dass sich diese Haltung stark veränderte, lässt sich besonders daran erkennen, wie sich die Haltung zu Bildung und Schule wandelte. Seit dem späten 18. Jahrhundert wurde Schule nicht mehr allein als eine Institution verstanden, die Kindern Fertigkeiten vermittelt, welche sie zum Erwachsenenleben benötigen. Die Pädagogik begann, Maß zu nehmen an dem, was Kinder selbst brauchen. Wenn Pädagogen dieser Zeit den Begriff der kindlichen Entwicklung verwenden, so ist damit gemeint: Das Kind bringt eigene Begabungen und Veranlagungen mit; die Lehranstalten dienen demzufolge dem Zweck, Kinder in die Lage zu versetzen, diese Anlagen zu

entfalten. Aus dieser Zeit stammt auch der bis heute gängige Begriff Kindergarten, den der Reformpädagoge Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782-1852) prägte. Seine Wortschöpfung lehnt sich genauso wie das Wort *erziehen* an den Sinnzusammenhang der Pflanzenaufzucht („Garten“) an. Die Sinnspitze ist jedoch anders: Das Wort verweist nicht mehr auf die Aufzucht, sondern auf einen Ort, in dem Kinder wie wachsende Pflanzen gehegt und gepflegt werden.

Allmählich entwickelte sich eine Pädagogik, die sich stark am Kind selbst orientierte. Die Arbeit des italienischen Priesters Johannes Bosco (1815-1888), des Gründers der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos, ist hierfür ein deutliches Beispiel. Er baute sein Erziehungskonzept auf die Überzeugung auf, dass in jedem Menschen ein guter Kern vorhanden sei. Eine Atmosphäre von Akzeptanz und Geborgenheit könne deshalb dazu führen, dass Kinder und Jugendliche gut aufwachsen und zu verantwortungsvollen Erwachsenen heranwachsen. Etwa ein halbes Jahrhundert später entwickelte die italienische Ärztin und Pädagogin Maria Montessori (1870-1952) eine Pädagogik mit einer kindzentrierten Perspektive. Diese sah jedes Kind als „Baumeister seines Selbst“. Was für die heutige Pädagogik weitgehender Konsens ist, entwickelte sich durch pädagogische Konzepte wie die vorgestellten: Schädigende Einflüsse von außen wurden als Hindernisse und ein positives Umfeld als günstig für die Entfaltung der Persönlichkeit erkannt.

Personalität als Grundprinzip der katholischen Sozialverkündigung

„Das biblisch-christliche Bild des Menschen als soziale Person, als Geschöpf Gottes und sein Abbild ist der zentrale Ansatz und Ausgangspunkt“² der katholischen Soziallehre. Deren maßgebliche Grundsteine legten die päpstlichen Enzykliken „Rerum Novarum“ aus dem Jahr 1891 und „Quadragesimo Anno“ aus dem Jahr 1931. Es ist das Individuum, das im Mittelpunkt steht, und nicht zuallererst die Gesellschaft. Konkret bedeutet das, dass der einzelne Mensch nie ein Mittel zum Zweck sein darf. Seine Individualität und Einzigartigkeit sind zentrale Werte, die ihre Bedeutung und Würde direkt durch die Geschöpflichkeit haben. Sie sind unverdient und unveräußerlich.

Jeder Mensch ist immer auch Mitmensch. Niemand ist allein auf der Welt; niemand kann die eigene Persönlichkeit ohne andere Menschen entfalten. Das heißt, das Wesen des Menschen ist sozial. Die katholische Sozialverkündigung leitet hieraus zwei wichtige Grundprinzipien ab: das der Solidarität und das der Subsidiarität.

Menschen leben gemeinsam auf der Erde, teilen sich Ressourcen und Möglichkeiten und sind dadurch aufeinander angewiesen. Solidarität ist vor diesem Hintergrund die gemeinsame Verantwortung füreinander. Da jede Person jedoch einzigartig ist und Menschen verschieden sind, darf eine solidarische Gesellschaft Menschen nicht gängeln oder gesamtgesellschaftlichen Interessen einen prinzipiellen Vorrang vor den Bedürfnissen des Individuums geben. Daher werden im Prinzip der Subsidiarität Eigenverantwortlichkeit und die Entfaltung der individuellen Persönlichkeit verankert.

Konkret bedeutet das: Eine Gesellschaft hat dafür Sorge zu tragen, dass das Recht jedes Menschen auf Wahrung seiner Würde und auf die Entfaltung seiner Persönlichkeit gewahrt ist. Jeder Mensch trägt Verantwortung für sich selbst, aber auch für andere. Solidarität und Subsidiarität gehören also zusammen und erwachsen aus dem Grundprinzip der Personalität.

Kinderarbeit als Skandalon

Ein Kind ist eine Person. Die katholische Sozialverkündigung kennt mit Blick auf die Personalität keinen Unterschied zwischen Kind und Erwachsenen. Folglich gelten auch die Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität prinzipiell unabhängig vom Alter. Allerdings ist die Eigenverantwortlich-

keit durchaus abhängig von den individuellen Fähigkeiten und vom Alter eines Menschen. Das bedeutet, dass einem Kind nicht eine gleich große Verantwortlichkeit auferlegt werden darf wie einem Erwachsenen.

„Sozialisation als Prozess der Auseinandersetzung eines Kindes mit seiner inneren und äußeren Realität ist also der Vorgang der permanenten Bewältigung von Lebensanforderungen.“³ Die Lebensanforderungen müssen den Möglichkeiten des Menschen entsprechen. Die Möglichkeiten und Fähigkeiten unterscheiden sich jedoch zwischen Erwachsenen und Kindern. Kinderarbeit hindert Kinder daran, ihre Persönlichkeit ungehindert zu entfalten. Siebürdet ihnen eine Verantwortung auf, die den altersgerechten Möglichkeiten nicht entspricht.

Insofern verletzt Kinderarbeit alle Prinzipien der katholischen Sozialverkündigung: Sie verstößt gegen die Personalität, da sie Kinder ausbeutet und ihre Individualität missachtet. Sie verstößt gegen das Solidaritätsprinzip, da Kinder nicht die solidarische Unterstützung der Gesellschaft erfahren. Und sie verstößt gegen das Subsidiaritätsprinzip, da Anforderungen an Kinder gestellt werden, die sie nicht bewältigen können, ohne selbst Schaden zu nehmen.

Kinderarbeit zu beenden, hieße im Umkehrschluss, Kindern eine wirkliche Kindheit zu ermöglichen, sodass sie ihre Persönlichkeit frei entfalten können. Papst Franziskus brachte dies in der Generalaudienz vom 8. Januar 2025 auf den Punkt und sprach vom „Übel der Kinderarbeit“. Eindringlich wies er darauf hin, dass das „Jahrhundert, das künstliche Intelligenz hervorbringt und multiplanetarische Existenzen plant, [...] noch nicht mit dem Übel der gedemütigten, ausgebeuteten und tödlich verletzten Kindheit abgerechnet“ habe.

¹ Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit. München: dtv 2014, S. 99

² Schlagitweit, Markus: Einführung in die katholische Soziallehre. Freiburg i.Br. – Basel – Wien: Herder 2021, S. 85

³ Andresen, Sabine – Klaus Hurrelmann: Kindheit. Weinheim – Basel: Beltz 2010, S. 144

Literatur

Andresen, Sabine – Klaus Hurrelmann: Kindheit. Weinheim – Basel: Beltz 2010.

Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit. München: dtv 2014.

Reents, Christine: Maria Montessori (1870-1952). In: Henning Schröer – Dietrich Zilleßen (Hrsg.): Klassiker der Religionspädagogik. Frankfurt am Main: Diesterweg 1989. S. 197-209.

Schlagitweit, Markus: Einführung in die katholische Soziallehre. Freiburg i.Br. – Basel – Wien: Herder 2021.

Stella, Pietro: Don Bosco: Leben und Werk. Aus dem Italienischen übersetzt von Karl Pichler. München – Zürich – Wien: Neue Stadt 2000.



Dieser Mann arbeitet für die von GEPA unterstützte Kakao-Kooperative CECAQ-11 im Inselstaat São Tomé e Príncipe.



Alda Duarte (Mitte) ist Kakaobäuerin und verkauft ihre Bohnen an eine GEPA-Partnerkooperative. Mit den Einnahmen können sie und ihr Mann den Lebensunterhalt für die Familie verdienen und ihrer Tochter Lucinda (links) eine Schulbildung ermöglichen.



Andrea Fütterer,
Leiterin Grundsatz
und Politik bei GEPA –
The Fair Trade Company

„Du hast es in der Hand!“

Fairer Handel und fairer Konsum tragen dazu bei, Kinderarbeit zu verringern.

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) müssen rund 138 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit arbeiten, 54 Millionen von ihnen unter ausbeuterischen und gefährlichen Bedingungen. Das Ziel der Agenda 2030, Kinderarbeit bis 2025 zu beenden, wird so völlig verfehlt. Dies hat auch mit der Klimakrise zu tun: Dürren, Hitzerekorde, Überschwemmungen und Wirbelstürme führen zum Verlust von Lebensgrundlagen und Infrastruktur, sinkende Produktivität verringert das Familieneinkommen.

Abgesehen davon hat ausbeuterische Kinderarbeit meist strukturelle Hintergründe: Arbeitende Eltern verdienen zu wenig oder die Preise für ihre landwirtschaftlichen Produkte sind zu niedrig; Unternehmen streben nach höchstmöglichen Gewinnen ohne Rücksicht auf die gesellschaftlichen Auswirkungen. Aber auch Gewinnstreben durch Kriminalität wie Menschenhandel ist eine Ursache von Kinderausbeutung.

Faire Bedingungen

Eines der wichtigsten Kriterien des Fairen Handels ist das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit. Diese umfasst gemäß der ILO-Konvention alle Tätigkeiten, die gefährlich für Körper und Seele sind oder kindgerechte Entwicklung wie Schulbesuch verhindern. Die schwersten Formen ausbeuterischer Kinderarbeit sind Sklaven- und Zwangsarbeit. Der Faire Handel schafft Bedingungen, um Kinderarbeit zu vermeiden.

Dazu gehört die Bezahlung von fairen Preisen und Löhnen für die arbeitenden Eltern und langfristige Handelsbeziehungen, die Einkommen sichern. Wichtig ist auch, die Produzenten und Produzentinnen für eine gute Entwicklung der Kinder zu sensibilisieren, z.B. durch bessere Bildungschancen. Sehr häufig wird die Fairtrade-Prämie eingesetzt, um den Besuch der Grund- oder weiterführenden Schule, ein Studium oder den Kauf von Schulkleidung und -Materialien zu ermöglichen.

Fairer Konsum und Bildungsarbeit

Der Einkauf von fair gehandelten Waren ist ein wichtiger Beitrag, um Kinderarbeit zu verringern. Allerdings liegt in Deutschland der Anteil von Fair Trade am Lebensmittelmarkt immer noch bei unter einem Prozent. Neben fairem Konsum ist es wichtig, durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit über ausbeuterische Kinderarbeit zu informieren. Ein gutes Beispiel sind Schülerfirmen in vielen Schulen: Hier setzen sich Schülerinnen und Schüler mit dem Thema auseinander und tragen es (oder „die Idee des fairen Handels“) in ihre Familien. Bei öffentlichen Schulveranstaltungen erreichen sie viele weitere Menschen und verkaufen zudem fair produzierte Waren. Zur Selbsterfahrung können Aktionstage veranstaltet werden – etwa einen Tag lang Schuhe putzen oder Müll sammeln, Arbeiten, mit denen zum Beispiel Kinder in Bolivien oder Indien ihr Geld verdienen. Stundenlang auf der Straße unterwegs sein – diese Eindrücke vergisst niemand so schnell.

Aktiv gegen ausbeuterische Kinderarbeit

Wenn wir ausbeuterische Kinderarbeit wirksam und langfristig bekämpfen wollen, müssen wir auf vielen Ebenen aktiv werden:

- » Als Konsumentinnen und Konsumenten müssen wir auch unser eigenes Konsum- und Einkaufsverhalten hinterfragen. Oft sind wir auf Schnäppchenjagd und wollen auf nichts verzichten. So profitieren wir von Kinderarbeit, sei es beim Kauf von unfairer Schokolade, billiger Kleidung oder herkömmlicher Handys, die unter unfairen und nicht nachhaltigen Bedingungen hergestellt wurden.
- » Konventionelle Unternehmen streben höchstmögliche Gewinne an, oft um jeden Preis. Sie fürchten jedoch nichts mehr als Skandale und mögliche Boykott-Aufrufe für ihre Produkte. Wir Verbraucherinnen und Verbraucher haben daher mehr Macht, als wir denken: Wir können in Geschäften nach fair gehandelten Produkten fragen und kommunizieren, warum wir bestimmte Produkte oder Marken nicht kaufen. Über die sozialen Medien platzierte Anfragen oder Informationen verbreiten sich rasant.
- » Gerechtere Produktions- und Handelsbedingungen sind grundlegende Kriterien im Fairen Handel. Strukturelle Veränderungen benötigen jedoch politische Vorgaben und gesetzliche Rahmen, denn allein über Konsumverhalten oder freiwillige Selbstverpflichtungen von Unternehmen ist ein gerechterer Welthandel nicht machbar. Dazu konnten wir die Verabschiedung des deutschen und europäischen Lieferkettengesetzes nur kurze Zeit als Erfolg feiern. Durch den Rechtsruck in Europa und Deutschland sind diese Gesetzgebungen nun erneut auf dem Prüfstand und drohen, verwässert zu werden. Das bedeutet für die Fair Handels-Bewegung einen Rückschritt, doch mit den gesammelten Erfahrungen sind wir für die neue Verhandlungsrunde gut aufgestellt.

- » Zentral sind politische Aktionen und Kampagnen, wie sie das Forum Fairer Handel, der Verband des Fairen Handels in Deutschland, zusammen mit dem Weltladen-Dachverband seit Jahren organisiert – zum Beispiel mit Petitionen oder Demonstrationen zum Klimawandel. Hier braucht es noch viel mehr Menschen, die sich daran beteiligen und ihre Stimmen erheben!
- » Bei Gesprächen mit Politikerinnen und Politiker ist es entscheidend, Beispiele aus der Lebenswirklichkeit der Produzentinnen und Produzenten darzustellen und konkrete Forderungen zur Verbesserung der Situation einzubringen.

Auch in Deutschland, einem reichen Land mit wachsender Anzahl an Milliardären (Stand 2024: 249), haben Kinderarbeit und Kinderarmut ein erschreckendes Ausmaß. Laut Statistischem Bundesamt waren 2023 knapp 2,1 Millionen Kinder und Jugendliche von Armut betroffen, das ist fast jedes siebte Kind. Wie überall auf der Welt ist Armut auch in Deutschland eine der Hauptursachen für Kinderarbeit. So gehen zum Beispiel viele Kinder zwischen zwölf und 16 Jahren Arbeiten nach, die laut Jugendschutzgesetz verboten sind: Sie müssen etwa auf Baustellen schwere und gefährliche Tätigkeiten verrichten. Auch kriminelle Ausbeutung von Kindern wie Kinderprostitution und -pornographie gibt es in Deutschland. Dennoch sind Kinder und Jugendliche hier generell besser geschützt als Kinder im globalen Süden.

„Du hast es in der Hand“, das ist eine der Hauptaussagen der Fair-Handels-Pionierin GEPA, die im Jahr 2025 ihr 50-jähriges Jubiläum feiert. „Du hast die Wahl, Dich für Gerechtigkeit zu entscheiden“ ist eine weitere Botschaft, die wir alle auf vielen Ebenen im Alltag umsetzen können.



GEPA: Vorreiterin des Fairen Handels

Als Fair-Handels-Pionierin steht die GEPA seit 50 Jahren für Transparenz und Glaubwürdigkeit. Die größte europäische Fair-Handelsorganisation arbeitet zurzeit mit 122 Genossenschaften und sozial engagierten Privatbetrieben aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa¹. Durch faire Preise und langfristige Handelsbeziehungen haben die Partner mehr Planungssicherheit. Gesellschafter sind Misereor,

Brot für die Welt, die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej), der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘. GEPA-Produkte sind fair, hochwertig, umweltverträglich und gentechnikfrei hergestellt. Rund 86 Prozent ihres Lebensmittelumsatzes erzielt die GEPA mit biozertifizierten Produkten.

Weitere Informationen unter:
www.gepa.de

¹ Stand: 31.12.2023



Der zwölfjährige Hussein aus Jessore in Bangladesch passt immer gut auf seinen kleinen Bruder Arafat auf.

Bangladesch

„Der Platz eines Kindes ist in der Schule“

In der Stadt Jessore im Westen Bangladeschs setzt sich die Partnerorganisation ARKTF gegen Kinderarbeit ein. Sie half auch dem zwölfjährigen Hussein.



Verena Hanf,
Redakteurin im
Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

Die Brüder halten zusammen: Wo der zwölfjährige Hussein ist, ist auch der sechsjährige Arafat. Doch während Hussein gerne lächelt und redet, ist sein jüngerer Bruder stets ernst und lässt sich kein Wort entlocken. Manchmal trägt Hussein Arafat Hockepack, wenn der Kleine nach dem Spielen müde ist. „Ich passe immer gut auf Arafat auf“, sagt Hussein. „Wir streiten nie.“

Hussein hat schon früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Sein Vater arbeitet als Lastwagen-

fahrer und ist daher wenig zuhause. Seiner Mutter geht es oft nicht gut und sie muss im Bett bleiben. „Sie hat Gelbfieber und Anämie“, sagt Hussein. Um ihr im Haushalt zu helfen, schwänzt er ab und zu die Schule. Doch das passiert nur selten. Hussein möchte keinen Unterrichtsstoff verpassen. Er geht erst seit einem Jahr wieder in die Schule, in die vierte Klasse. Vorher arbeitete er monatelang in einer Motorradwerkstatt, wie lange genau, das weiß er nicht mehr. „Ich habe dort immer alles geputzt und manchmal auch etwas repariert“, erzählt er. „Manchmal habe ich mich bei der Arbeit verletzt.“



In dem Viertel, in dem Hussein wohnt, gibt es nur an Brunnen fließendes Wasser.



Die Armut ist ein Hauptgrund dafür, dass Kinder in Jessore arbeiten müssen.

In Hussein und Arafats Viertel in der westbengalischen Stadt Jessore haben sich viele Menschen niedergelassen, die wegen klimabedingten Überschwemmungen ihre Heimatregion im Süden Bangladeschs verlassen mussten. Es ist ein armes Viertel. Die kleinen Wohnhäuser bestehen aus Holz, Wellblech und Plastikplanen, die Wege sind aus Lehm. Wenn es regnet, weicht überall der Boden auf. Trinkwasser müssen die Menschen am Brunnen holen, Strom gibt es nur unregelmäßig. Trotz der offensichtlichen Armut und des vielen Mülls, der überall herumliegt, herrscht im Viertel eine dörfliche, nahezu entspannte Atmosphäre. Katzen streunen herum, Hühner picken und Hähne krähen. Einige Ziegen sind auch zu sehen, und ein Mann treibt eine Herde magerer Kühe durch die Straße. Vor ihrer Tür wäscht eine Frau ihr Kind, das sich noch kaum allein auf seinen Beinchen halten kann. An den Straßenecken stehen Kioske, es gibt Tee in Gläsern und Snacks. Zwei Jungen kicken sich einen Ball zu, ab und zu fährt ein Motorrad vorbei. Ein kleiner Junge schlendert den Weg entlang, rupft Blätter von einem Busch und wirft sie den Ziegen hin. Einige Frauen diskutieren vor einem Hauseingang, ihre Kleider in sattem Rot, Gelb und Orange leuchten in der Sonne.

Doch der entspannte Schein trügt. Der Alltag der Menschen ist hart. „Die meisten Familien haben nur ein geringes Einkommen“, berichtet Shelpi Khatun. Die 32-Jährige ist bei ARKTF tätig, einer Partnerorganisation des Kindermissionswerks, die in Jessore gegen Kinderarbeit kämpft. „Die Menschen recyceln

Plastik, arbeiten als Rikschafahrer, Tagelöhner oder Kleinhändler.“ Das Geld reiche kaum, um die Familie zu ernähren, geschweige denn für Arztbesuche oder Medikamente. „Die Armut ist der Hauptgrund dafür, dass Eltern wie die von Hussein ihre Kinder arbeiten schicken“, sagt sie. „Aber Kinderarbeit ist immer schlecht. Sie gefährdet die Kinder und ihre Entwicklung.“ Daher sei es auch so wichtig, auf allen Ebenen – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – Lobbyarbeit gegen Kinderarbeit zu betreiben. „Zu Beginn haben viele nicht verstanden und nicht gewusst, wie wichtig Bildung ist, um Armut zu überwinden, und dass es Kinderrechte gibt“, berichtet ARKTF-Direktor Prodip Marcel Rozario. Mit der Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit der Stiftung sei sowohl Eltern wie auch Unternehmern und Politikern bewusst geworden, dass Kinder geschützt werden müssen und in die Schule gehören. Die Kinderarbeit in Jessore habe im vergangenen Jahrzehnt erheblich abgenommen.

Neben der Aufklärungsarbeit leistet ARKTF viel praktische Unterstützung, um Kindern aus gefährlichen Arbeitsverhältnissen zu lösen und sie wieder in Schulen zu integrieren. So half die Partnerorganisation auch Hussein. Bei einem seiner Kontrollgänge durch die Stadt entdeckte ein Team der Organisation den Jungen in der Motorradwerkstatt. Die Sozialarbeiter sprachen mit dem damals Elfjährigen und besuchten seine Eltern. Sie überzeugten sie, Hussein wieder in die Schule zu schicken statt zur Arbeit. „Ich war sehr froh darüber“, berichtet der Junge, „denn ich war



Die zwölfjährige Nour macht sich auf den Weg zur Schule.



Auch Husseins Freund Tazim geht wieder zur Schule, nachdem das ARKTF-Team ihn aus der Arbeit befreite.

traurig, als ich sah, dass die anderen Kinder zur Schule gehen und ich nicht.“ Die ersten Wochen nach der Rückkehr in der Schule seien ihm allerdings schwergefallen. „Ich musste mich erst wieder ans Lernen gewöhnen.“ Nachhilfe erhielt Hussein im ARKTF-Zentrum, wo ehemals arbeitende Kinder versäumten Schulstoff nachholen können. Bis heute geht er gerne dorthin, auch weil er dort seine Freunde trifft. Zum Beispiel den gleichaltrigen Tazim, der nach Jahren der Arbeit in einer Aluminiumfabrik endlich wieder in die Schule gehen kann. Oder das Mädchen Nour, ehemalige Arbeiterin in einer Snackfabrik, die später unbedingt Anwältin

werden will. Im Zentrum wird nicht nur für die Schule gelernt: Nach den Hausaufgaben spielen die Kinder Theater, malen und singen. Deswegen begleitet der kleine Arafat seinen Bruder Hussein oft ins Zentrum. Zwar spricht Arafat nicht viel und lächelt nur sparsam, aber Singen und Malen machen auch ihm Spaß.

ARKTF: Mit Hilfe und Aufklärung gegen Kinderarbeit

Die Partnerorganisation ARKTF (Abdur Rashid Khan Thakur Foundation) setzt sich seit ihrer Gründung im Jahr 2002 in der Region Jessore und der gleichnamigen Stadt gegen Kinderarbeit ein. Das Team befreit Kinder und Jugendliche aus ausbeuterischen und gesundheitsschädlichen Arbeitsverhältnissen und unterstützt sie, damit sie eine Schule besuchen oder eine Ausbildung machen können. Die Stiftung sensibilisiert Kinder, Eltern, Arbeitgeber, lokale Behörden und Regierungsmitarbeiter für Kinderrechte. Zudem vermittelt sie Kindern und ihren Familien Gesundheitsdienste, den Zugang zu sauberem Wasser und zu beruflichen Starthilfen. Seit der Gründung hat ARKTF mehr als 400 Kinder in Schulen integrieren können und rund 680 Jugendlichen eine Ausbildung vermittelt. Mehr als 3.000 arbeitende Kinder kamen zu Beratung und Unterricht in die ARKTF-Zentren und nahmen an Freizeitaktivitäten der Stiftung teil.



Nasrin Sultana (Mitte) bei der Nachmittagsbetreuung im ARKTF-Zentrum.

Erfahrungsbericht Vor Glück auf dem Mond

Nasrin Sultana ist Studentin und arbeitet nachmittags als Kinderbetreuerin im ARKTF-Zentrum. Die 21-Jährige war früher selbst Kinderarbeiterin. Sie berichtet von ihrem Werdegang und wie die Partnerorganisation des Kindermissionswerks ihr geholfen hat.

Mein Vater hat früher als Tagelöhner und auf dem Bau gearbeitet, meine Mutter ist Hausfrau. Ich habe einen 16-jährigen Bruder. Als mein Vater krank wurde, musste ich arbeiten gehen. Da war ich zwölf Jahre alt. Es war hart für mich, die Schule abzubrechen, es hat mir wirklich das Herz gebrochen. Ich wollte doch weiterlernen und eine bessere Zukunft haben. Gleichzeitig wollte ich unbedingt meine Familie unterstützen. Auch für meine Eltern war es hart. Vor allem meine Mutter war sehr unglücklich darüber, dass ich arbeiten gehen musste. Sie weinte jeden Tag und konnte nachts aus Sorge um mich manchmal nicht schlafen.

Ich musste jeden Tag acht Stunden in einer Fabrik arbeiten, in der Seile hergestellt werden. Nur freitags hatte ich frei. Die Stelle hatte mir ein Bekannter vermittelt, der erfahren hatte, dass ich eine Arbeit brauchte. In der Fabrik musste ich Seilfasern säubern, sie strecken und verdünnen. Am Anfang verdiente ich 100 Taka am Tag (etwa 70 Cent), später wurden es 120 Taka (etwa 84 Cent). Die Arbeit war gesundheitsschädlich. Vor allem meine Haut litt darunter, die chemischen Reinigungsmittel griffen sie an. Es gab keine Sicherheitsvorkehrungen. Mittags durfte ich eine Pause machen, mich

waschen und etwas essen. Der Fabrikbesitzer war oft sehr unfreundlich. Er schrie mich und die anderen immer wieder an und verteilte manchmal auch leichte Schläge, wenn wir Fehler machten. Verletzt hat mich auch, dass er meine Eltern beschimpfte. Die Jungen mussten schwerere Arbeiten verrichten als wir Mädchen. Sie haben dafür aber auch mehr verdient und mehr Möglichkeiten, nach und nach verantwortungsvollere Aufgaben zu erledigen.

Vier Jahre lang habe ich in der Fabrik gearbeitet. Dann fand mich ein ARKTF-Team am Arbeitsplatz und half mir aus dem Arbeitsverhältnis. Der Fabrikbesitzer wollte mich zunächst nicht gehen lassen, aber ARKTF klärte ihn über Kinderrechte auf und machte ihm klar, dass Kinder und Jugendliche solche Arbeiten nicht verrichten dürfen. Auch andere Minderjährige, die in der Fabrik arbeiteten, sind befreit worden.

Ich war unvorstellbar erleichtert, nicht mehr in dieser Fabrik arbeiten zu müssen. Mein Traum wurde wahr, ich war wirklich auf dem Mond vor Glück! Mit Hilfe von ARKTF wurde ich in die 9. Klasse integriert. Zunächst war es schwer, wieder in den Schulalltag hineinzukommen und dem Unterricht zu folgen. Freundschaften zu knüpfen war zunächst auch nicht einfach, es gab einfach eine enorme Kluft zwischen mir und den anderen in der Klasse. Aber nach und nach fand ich neue Freunde.

Heute geht es meinen Eltern und mir gut. Mein Vater hat von ARKTF eine Starthilfe für ein kleines Teegeschäft bekommen und arbeitet wieder, meine Mutter auch. Ich bin im ersten Jahr meines Bengalisch-Studiums. Später will ich eine gute, angesehene Arbeit haben, mit der ich meine Familie unterstützen kann. Zum Beispiel in einer bekannten Sozialorganisation oder als Lehrerin in einer guten Einrichtung. Über Heiraten und eine eigene Familie denke ich noch nicht nach. Zuerst will ich mein Studium abschließen und arbeiten.

Neben meinem Studium arbeite ich jeden Nachmittag von 15 bis 17 Uhr im ARKTF-Zentrum. Da ich selbst ein arbeitendes Kind war, verstehe ich die Situation und die Probleme der Kinder dort. Sie sprechen offen mit mir und fassen schnell Vertrauen. Ich gebe ihnen Unterricht, tanze und singe aber auch mit ihnen. Tanz und Gesang sind die Lieblingsbeschäftigungen der Kinder, das ist die Belohnung nach dem Lernen. Wenn ich abends nicht zu müde bin, schreibe ich gerne, zum Beispiel Kurzgeschichten zu sozialen Themen.



Benin

„Kinderarbeit ist inakzeptabel“

Projektpartner Tabou Yaya koordiniert die Elternvertretungen in der Diözese Djougou in Benin. Er ist Teil des Caritas-Teams, das mit Hilfe des Kindermissionswerks Kinder aus der Bettelei befreit und ihnen Schule und Weiterbildung ermöglicht.



Tabou Yaya,
Projektpartner des
Kindermissionswerks
„Die Sternsinger“ in Benin

Ist Kinderarbeit in Benin verbreitet?

Im Jahr 2018 veröffentlichte UNICEF den letzten Bericht über Kinderarbeit in Benin. Er zeigt, dass mehr als die Hälfte der beninischen Kinder zur Arbeit gezwungen ist, 40 Prozent von ihnen unter gefährlichen Bedingungen. Neben traditionellen familiären Aufgaben wie Hausarbeit und kleinen landwirtschaftlichen Arbeiten, werden Kinder im Alter von sechs bis 17 Jahren als Haushaltshilfen, im Kleinhandel oder für schwere Arbeiten wie Landwirtschaft und Bergbau hier in Benin oder in Nachbarländern eingesetzt. Jungen arbeiten oft im Baugewerbe als etwa als Klempner, Maler und Fliesenleger oder als Elektriker und Mechaniker etc. Mädchen arbeiten im Handel, als Straßenverkäuferinnen oder Haushaltshilfen. Die arbeitenden Kinder kommen meist aus verschiedenen Regionen Benins oder den Nachbarländern. Von organisierten Netzwerken werden sie häufig auch zur Bettelei, Prostitution oder sogar von gewalttätigen extremistischen Gruppen rekrutiert. Bettelei betrifft mehr als die Hälfte der Straßenkinder.

Sie kümmern sich insbesondere um Kinder, die von privaten Koranschulen zum Betteln gebracht werden.

Wie viele dieser Kinder gibt es in Benin?

Etwa 5.000 Kinder, davon ungefähr 2.200 Kinder in den Diözesen Kandi und Djougou. Das Phänomen der Bettelei bleibt eine Herausforderung für den Kinderschutz, denn die betroffenen Kinder werden wirtschaftlich ausgebeutet.

Wie viele Koranschulen gibt es im Land und wie finanzieren sie sich?

Es ist schwierig, ihre genaue Zahl zu kennen, da sie je nach Bedarf gegründet werden. Schätzungsweise sind es mehr als fünfzig. Sie nehmen auch Mädchen auf, jedoch nicht in so großer Zahl wie Jungen. Die Koranschulen sind traditionelle Schulen. Der Unterricht findet in Wohnhäusern statt, und der Koranschullehrer ist gleichzeitig Familienvater. Da diese Schulen nicht formal sind, erhalten sie keine Finanzierung. Jeder Schüler bringt freitags einen Beitrag aus der Bettelei mit, zum Beispiel, um die Beleuchtung des Unterrichtsortes – meist unter freiem Himmel – zu finanzieren.

Wo und wie betteln die Kinder?

Sie betteln meist in öffentlichen Räumen, in Restaurants und Läden. Jungen betteln offen, während Mädchen dies versteckt

tun. Sie erhalten Anweisungen von ihren Koranschullehrern, das abzugeben, was sie gesammelt haben. Sammelstrategien entwickeln die Kinder selbst.

Wieviel Geld erbetteln die Kinder durchschnittlich pro Tag?

Es ist schwierig, den genauen Betrag zu beziffern. Sie bringen ihr gesammeltes Geld meist den Koranschullehrern, die nicht öffentlich machen, wie viel sie von den Kindern erhalten.

Ist die Anmeldung der Kinder in den Koranschulen hauptsächlich armutsbedingt oder gibt es auch andere Gründe?

Die Eltern dieser Kinder sind meist Bauern oder Viehzüchter. Ihr Hauptziel ist es, dass ihre Kinder den Koran lernen. Die Anmeldung erfolgt also vor allem aus dem Wunsch der Eltern heraus, ihren Kindern eine religiöse Ausbildung zu geben, da es für die Ausübung der Religion als grundlegend gilt, den Koran lesen zu können.

Was unternehmen die religiösen Autoritäten, Behörden und die Regierung gegen die Kinderausbeutung?

Die religiösen Autoritäten bekämpfen die Ausbeutung von Kindern vor allem durch Sensibilisierung in ihren Predigten, da der Islam eine gute Erziehung und Bildung der Kinder empfiehlt. Die lokalen Behörden arbeiten mit staatlichen Stellen und mit der Caritas Benin zusammen, um Kinder zu schützen – zum Beispiel indem sie über Gesetze aufklären und die Opfer unterstützen.

Wie hoch ist die Einschulungsrate in Ihrer Region?

Mit etwa 65 Prozent liegt sie in der Region Donga unter dem nationalen Durchschnitt. Wir kennen die Einschulungsrate in Djougou nicht genau, aber sie ist nicht sehr hoch. In dieser Region ist die Landflucht sehr verbreitet, was zur Folge hat, dass Jungen und auch Mädchen z. B. aufgrund von Frühverheiratung die Schule abbrechen.

Wieviel kostet eine staatliche Schule die Eltern pro Monat?

Staatliche Schulen sind kostenlos. Aber die Eltern müssen für Schulmaterialien und -uniformen aufkommen.

Wie treten Sie und das Caritas-Team mit den Kindern in Kontakt und integrieren sie in reguläre Schulen oder in eine Berufsausbildung?

Der Kontakt erfolgt in Zusammenarbeit mit den Koranschullehrern, bei denen die Kinder wohnen, sowie über unsere Sozialschutzstellen. Zur Wiedereingliederung in reguläre Schulen suchen wir das Gespräch mit den Schulleitungen, wenn die Kinder im schulpflichtigen Alter sind, das heißt zwischen fünf und zehn Jahren. Ältere Kinder lernen in Intensivkursen. Um den Älteren eine Berufsausbildung zu ermöglichen, steht Caritas Benin im Austausch mit einem Netzwerk lokaler Handwerker.

Wie kommunizieren Sie mit den Leitern der Koranschulen und wie reagieren diese darauf?

Die Kommunikation erfolgt individuell mit jedem Koranschullehrer, da die Schulen nicht über eine formelle Struktur koordiniert werden. Die Koranschullehrer sind zunehmend kooperativ und achten mehr und mehr auf die Rechte der Kinder, die sie betreuen.

Sprechen Sie auch mit den Eltern?

Ja, die Kommunikation erfolgt über die Koranschullehrer, über Hausbesuche bei den Eltern und Erziehungsberechtigten sowie über lokale Ansprechpartner. Zu manchen Eltern ist keine Kontaktaufnahme mehr möglich. Zum Beispiel, wenn sie in Nachbarländern leben oder wenn die Kinder keinen Kontakt mehr zu ihnen haben.

Welche Herausforderungen begegnen Ihnen bei der Reintegration?

Einige Kinder sind anfangs instabil. Sie erkennen nicht die Chance, die ihnen unser Projekt bietet – sei es Schule, Intensiv-Unterricht oder Berufsausbildung.

Unser Team von Caritas Benin leistet viel Aufklärungsarbeit, um ihnen dies bewusst zu machen.

Über welche Erfolge in Ihrer Arbeit freuen Sie sich besonders?

Dass wir Kindern, die früher auf der Straße lebten, Perspektiven bieten können. Wir begleiten sie dank der finanziellen Unterstützung des Kindermissionswerks in eine Berufsausbildung, die sie erfolgreich abschließen und danach selbständig in ihrem gewählten Beruf arbeiten.

Ist Kinderarbeit hauptsächlich auf Armut zurückzuführen oder gibt es andere Gründe?

Armut ist der Hauptgrund, aber auch Unwissenheit und Analphabetismus. Auch die Kultur spielt eine Rolle.

Gibt es Ihrer Meinung nach Formen von Kinderarbeit, die Sie gutheißen oder akzeptieren würden?

Kinderarbeit ist negativ – sie ist inakzeptabel.

Haben Sie selbst als Kind gearbeitet? Wenn ja, welche Erinnerungen haben Sie daran?

Ab dem Alter von acht Jahren habe ich mit meiner Großmutter Steine zerkleinert. Diese Erfahrung war schmerzhaft. Wegen der Arbeit bin ich an Asthma erkrankt und hatte Verletzungen an den Fingern. Es sind sehr schlechte Erinnerungen!

BILDUNG STATT BETTELN

Die Caritas Benin bringt mit Unterstützung des Kindermissionswerks Kinder und Jugendliche in Schule und Ausbildung. Hier berichten einige von ihren Erfahrungen.



Bilal, 18 Jahre

Meine Eltern sind Bauern. Sie leben in einem Dorf, weit weg von hier. Mit 13 Jahren haben sie mich in die Koranschule geschickt. Die

Anfangszeit war schwer, ich kannte niemanden. Ich war traurig und überfordert. Ich hatte großes Heimweh und wollte zu meinen Eltern zurück. Dagegen hatte ich Glück, dass ich nicht lange betteln gehen musste. Über meinen Lehrer, mit dem ich mich gut verstehe, bin ich schnell mit der Caritas in Kontakt gekommen. Sie hat mir mit ihrem Projekt geholfen, der Bettelei zu entkommen. Ich kann wirklich niemandem raten betteln zu gehen, es gibt dabei zu viele Gefahren auf der Straße. Man wird oft beschimpft und weggejagt. Betteln ist keine Arbeit, es ist eine Strafe.

Bei der Caritas mache ich eine Schneiderei-Ausbildung. In einem zusätzlichen Intensivkurs lerne ich das, was ich durch meinen frühen Schulabbruch nicht lernen konnte. Mathematik macht mir besonders viel Spaß. Ich mag mein neues Leben. Später würde ich gerne eine eigene Schneiderei haben. Es macht mich glücklich, wenn mein Ausbilder mir Aufgaben überträgt. Später würde ich so gerne meine Eltern unterstützen, damit sie ein besseres Leben haben.



Mariam, 23 Jahre

Als das Caritas-Projekt zur Unterstützung von Kindern in der Bettelei startete, gehörte ich zu den ersten betreuten

Kindern. Ursprünglich stamme ich aus Nigeria, wo ich mit meinen elf Geschwistern lebte. Mein Vater ist Maurer und meine Mutter Hausfrau. Mit 15 Jahren wurde ich auf eine Koranschule in Benin geschickt. Die ersten Wochen waren schwierig. Ich konnte dem Unterricht kaum folgen. Aber nach und nach habe ich mich auf das Lernen eingelassen und es ging besser. Auch das Gemeinschaftsleben fand ich schön. Trotzdem haben mir meine Eltern sehr gefehlt. Als Mädchen wurde ich nicht zum Betteln geschickt, aber ich musste den Frauen des Lehrers im Haushalt helfen.

Bevor die Caritas auf mich aufmerksam wurde, hatte ich nie eine Schule besucht, nur den Koranunterricht. Dank der Caritas konnte ich dann an einem Intensiv-Lernprogramm teilnehmen, meinen Grundschulabschluss machen und eine Ausbildung zur Schneiderin absolvieren. Am besten haben mir die Malkurse im Schulunterricht gefallen und wenn wir Gedichte aufgenommen haben. Diktate zu schreiben, fielen mir dagegen schwer. Mein größter Traum ist es, mir eine eigene kleine Schneiderei aufzubauen. Gerne würde ich mich auch dafür einsetzen, Kinderausbeutung zu bekämpfen.



Nouréinou, 15 Jahre

Ich bin in einem Dorf geboren und habe drei Schwestern und drei Brüder. Vor drei Jahren ist meine Mutter gestorben. Das stimmt mich noch oft traurig. Mein Vater arbeitet auf dem Feld. Ich habe die Grundschule besucht, solange das Geld dafür reichte. Mit zwölf Jahren haben mich meine Eltern in eine Koranschule geschickt, die weit weg von unserem Zuhause ist. Sie wollten, dass ich mich mit religiösen Praktiken vertraut mache. Die erste Woche verlief gut, aber danach haben die Schwierigkeiten begonnen. Es gab zu wenig zu essen, und der Lehrer schickte uns betteln. Es gibt nichts Gutes darin, auf der Straße zu sein und zu betteln. Manche Menschen hatten Mitleid mit uns und gaben uns etwas Geld oder zu essen, andere wiesen uns ab.

Schön fand ich in der Zeit nur, dass wir Schülerinnen und Schüler gut zusammengehalten haben.

Zum Lehrer hatte ich dagegen kein gutes Verhältnis. Er schlug uns, wenn wir nicht genug Geld erbetteln konnten. Dabei haben wir oft den ganzen Tag gebettelt. Nur nachts hatte ich Zeit und Ruhe zum Lernen und Beten. Außerdem habe ich meine Familie sehr vermisst. Ab und zu kam sie mich besuchen, und wir sprachen auch über meine schwierige Situation. Mein Vater tröstete mich und ermutigte mich durchzuhalten, bis die Zeit beim Koranlehrer überstanden sei.

Die Caritas hat mir geholfen: Sie sprach mit meinem Lehrer und überzeugte ihn, mich eine Ausbildung machen zu lassen. Jetzt bin ich im zweiten Ausbildungsjahr zum Autoelektriker. Ich bin froh über die neue Situation und stolz, dass ich in die Schule und in die Werkstatt gehen kann. Ich habe auch schon Freunde gefunden. Später möchte ich gerne eine eigene Autowerkstatt haben. Es macht mich glücklich, wenn ich ein Auto reparieren kann, damit es wieder fährt. Am liebsten würde ich die Zeit der Bettelei ungeschehen machen.



Moubarak, 17 Jahre

Ich stamme aus einem Dorf. Meine Mutter ist an Brustkrebs gestorben. Mein jüngerer Bruder war noch ein Säugling, als sie starb. Direkt nach dem Tod meiner Mutter hat mich mein Vater, er ist Tierarzt, in die Koranschule gebracht. Ich war erst fünf Jahre alt, aber es gab niemanden in meinem Dorf, der sich sonst um mich hätte kümmern können. Er besuchte mich etwa einmal im Monat. Später wurden die Besuche seltener.

In der ersten Zeit war ich im Haus des Koranlehrers, um mich an das neue Umfeld zu gewöhnen. Seine Frau gab mir zu essen. Die älteren Schüler gingen betteln. Einerseits wollte ich mit ihnen gehen, andererseits hatte ich Angst davor. Als ich dann auch betteln musste, fand ich es schwierig. Manche beschimpften uns oder bespritzten uns mit Wasser, einige misshandelten uns sogar und behandelten uns wie Diebe. Andere dagegen waren nett. Sie gaben uns etwas Geld oder die Reste ihres Essens. Wir kamen immer müde und mit nur wenig Geld nach

Hause. Ich erinnere mich, wie ich mir beim Betteln manchmal die schönen Häuser anschaute und träumte, in solch einem Haus zu leben. Das Verhältnis zum Lehrer und seiner Frau war eigentlich gut. Sie waren wie Eltern. An meine leiblichen Eltern kann ich mich kaum erinnern, daher fehlen sie mir auch nicht. Die Frau des Lehrers wusch immer meine Kleidung bis ich alt genug war, es selbst zu machen. Das Betteln war für mich schon eine Art Arbeit, es brachte mir meist ein Frühstück und ein Mittagessen ein. Ich musste nur vormittags betteln, und wir waren immer in einer Gruppe unterwegs. Nachmittags durfte ich mich zuhause ausruhen.

Über meinen Lehrer kam ich mit der Caritas in Kontakt. So konnte ich eine richtige Ausbildung beginnen, zum Elektriker. Daneben habe ich Schulunterricht, ich mag besonders Französisch und Sport. Freunde habe ich hier auch gefunden. Eines Tages will ich ein guter Elektriker sein. Glücklich macht mich ein gutes Essen, traurig dagegen, wenn mir jemand sagt, dass ich Halbwaise bin. Wichtig ist mir, ein toleranter, friedliebender Mensch zu sein.

Syrien

Kindern echte Chancen eröffnen

Fadi Haddad (29) arbeitet als pädagogische Fachkraft beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst, einer Partnerorganisation des Kindermissionswerks. Er berichtet über die Kinderarbeit in Syrien und Ansätze zu ihrer Bekämpfung nach Jahren des Konflikts.



Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst, Partnerorganisation des Kindermissionswerks, hilft arbeitenden Kindern in Syrien und bietet auch Vorschulkurse an.



Wie verbreitet ist Kinderarbeit in Syrien?

Sehr. Vierzehn Jahre Konflikt haben die Wirtschaft schwer geschädigt und rund 85 Prozent der Familien in Armut zurückgelassen.¹ Gleichzeitig sind mehr als 2,4 Millionen Kinder und Jugendliche ohne Schulbildung. Bei vielen weiteren droht der Schulabbruch aufgrund wirtschaftlicher Not, Vertreibung und Unsicherheit.²

In welchen Bereichen arbeiten Kinder und ab welchem Alter?

Sie gehen informellen und oft gefährlichen Tätigkeiten nach. Einige beginnen schon mit sechs Jahren zu arbeiten. Mit zunehmendem Alter steigt ihre Zahl, und ab 15 Jahren gilt es oft als gesellschaftlich akzeptiert zu arbeiten. In ländlichen Gebieten sind Kinder in der Landwirtschaft tätig, in städtischen Gebieten sind sie oft mit dem Sortieren von Abfall, als Aushilfe in Geschäften oder auf dem Bau

beschäftigt. Auch in Werkstätten oder bei der Produktion von Strickwaren und Käse arbeiten Kinder.

Was sind die Hauptgründe für Kinderarbeit in Syrien?

Sie ist das Ergebnis mehrerer sich überlagernder Krisen: wirtschaftlicher Zusammenbruch, der Verlust von Familienernährern durch die kriegerischen Konflikte sowie die Zerstörung oder Schließung von Schulen. Laut Welternährungsprogramm deckt der Mindestlohn in Syrien nur etwa 20 Prozent des grundlegenden Nahrungsmittelbedarfs einer Familie.³ Um zu überleben, müssen viele auf das Einkommen ihrer Kinder zurückgreifen.

Inwieweit hindert Arbeit Kinder am Schulbesuch?

Die Mehrheit der arbeitenden Kinder verpasst regelmäßig Unterricht oder bricht die Schule ab. Laut dem Kinderhilfswerk UNICEF gehen aktuell etwa 30 Prozent der syrischen Kinder nicht mehr in die Schule. Weitere 15 Prozent nehmen nur unregelmäßig am Unterricht teil – bedingt durch Vertreibung, Armut und die Zerstörung der Bildungsinfrastruktur.⁴

Wie kann die neue Regierung das vor dem Krieg hochentwickelte Schulsystem in Syrien wieder aufbauen?

Das wird ein langfristiges Unterfangen sein. Seit Beginn des Kriegs wurden mehr als 7.000 Schulen beschädigt oder zerstört. Weitere werden für andere Zwecke genutzt. Um das Bildungswesen wieder herzustellen, muss die Infrastruktur wieder aufgebaut, die Lehrkräfte ausgebildet, die Lehrpläne aktualisiert und traumatisierte Schülerinnen und Schüler psychologisch betreut werden. Auch wenn die Regierung ihre Reformabsichten bekundet, hängen entscheidende Fortschritte von einer frühzeitigen Planung, Transparenz und starker internationaler Unterstützung ab – Elemente, die noch weitgehend fehlen.

Wie ist Ihre Meinung zu Kinderarbeit? Gibt es Tätigkeiten, die Sie für akzeptabel halten?

Kinderarbeit in Syrien ist oft das Ergebnis extremer Not. Viele Familien können ohne das Einkommen der Kinder nicht überleben. Auch wenn ich Kinderarbeit nicht unterstütze, sollte unsere oberste Priorität darin bestehen, ihre Risiken zu verringern und Kinder vor den schädlichsten Arbeitsformen zu schützen. Leichtere Arbeiten können weniger schädlich sein als andere. So kann zum Beispiel die Mithilfe im Haushalt oder im Familienbetrieb in einem sicheren und begrenzten Rahmen akzeptabel sein, solange die Rechte und das Wohlergehen des Kindes respektiert werden. Das Wichtigste ist jedoch die Wiedereingliederung der Kinder in die Schule.

Wie unterstützt der Jesuiten-Flüchtlingsdienst arbeitende Kinder?

Jeden Freitag, dem freien Tag in Syrien, veranstalten wir in unseren Zentren Kurse: eine Kombination aus vorschulischer Vorbereitung, der Vermittlung grundlegender Lese-, Schreib- und Rechenkenntnissen sowie psychosozialer Unterstützung. Kindgerechtes Lernen, Spieltherapie und Gruppendiskussionen tragen dazu bei, Vertrauen zu schaffen. Gleichzeitig sensibilisieren wir Eltern für Kinderrechte, erläutern ihnen die Risiken von Kinderarbeit und klären sie über soziale Dienste auf. Kindern, die reguläre Schulen besuchen, bieten wir psychosoziale Unterstützung sowie Bildungs- und Freizeitaktivitäten. Hausaufgaben- und Nachhilfe tragen dazu bei, Lernlücken zu schließen und Schulabbruch und Kinderarbeit vorzubeugen. Zudem unterstützen wir Kinder, die nach dem Unterricht arbeiten müssen.

Woher nehmen Sie die Kraft und die Motivation für Ihre Arbeit?

Ich bin überzeugt, dass Bildung eines der wirksamsten Instrumente ist, Kindern,

deren Schulbildung durch Konflikte unterbrochen wurde, echte Chancen zu eröffnen. Bildung bietet eine nachhaltige Alternative zur Kinderarbeit und hilft Kindern, die Grenzen ihrer derzeitigen Lebensumstände zu überwinden.

Haben Sie eine Botschaft für die Förderinnen und Förderer in Deutschland?

Liebe Freundinnen und Freunde in Deutschland, ich danke Ihnen für Ihre Solidarität und Ihr Mitgefühl. Ihre Gebete und Ihr Zuspruch überschreiten Grenzen und bringen syrischen Familien Hoffnung. Bitte setzen Sie Ihre Unterstützung für Bildung und Kinderschutz fort – gemeinsam können wir Kindheit wiederherstellen und jedem Kind ein Leben mit echten Chancen ermöglichen.

¹ Quelle: UNICEF – The Situation of Children in Syria (2025)

² Quelle: UNICEF – Syrian Arab Republic Humanitarian Situation Report No. 5, January 2025, p. 2

³ WFP Syria Country Page, 2024

⁴ UNICEF – Syria Crisis Humanitarian Situation Report (2022), p. 2

⁵ UNICEF Syria – Education Programme

„WENN ICH KÖNNTE, WÜRD E ICH ALLES ÄNDERN“

Arbeitende Kinder und Jugendliche, die wegen des Krieges aus dem Osten Syriens in die Nähe von Damaskus vertrieben wurden, berichten über ihren Alltag und ihren Wünsche.¹



Mazen
15 Jahre

Unsere Familie wurde wegen des Krieges aus Deir ez-Zor vertrieben. Ich lebe mit meinen fünf Geschwistern und einem Neffen im Umland von Damaskus. Meine Schwestern arbeiten als Erntehelferinnen. Ich bin gerne zur Schule gegangen, habe sie aber nur bis zur zweiten Klasse besucht. Mit zehn Jahren habe ich angefangen in einer Schmiede zu arbeiten, dann war ich auf einer Baustelle. Nun arbeite ich in einer Gärtnerei. Ich gieße und pflanze Setzlinge, jeden Tag von sieben Uhr bis 20 Uhr. Dazwischen habe ich eine halbe Stunde Mittagspause. Ich bin mit meinem Kollegen befreundet, das erleichtert mir die Arbeit. Aber unser Arbeitgeber behandelt uns nicht gut. Daher hätte ich gerne einen anderen Job. Ich würde gerne Gefängniswärter werden, weil mein Cousin verhaftet wurde und im Gefängnis viel gelitten hat.



Layla
16 Jahre

Ich habe mit zehn Jahren angefangen zu arbeiten. Zuerst war ich in einer Süßwarenfabrik, dann habe ich Plastik gesammelt und danach in einer Näherei gearbeitet. An meinem ersten Arbeitstag war ich traurig, ich hätte lieber gespielt, statt zu arbeiten. Aber ich musste arbeiten, um meiner Familie zu helfen, Lebensmittel zu kaufen und die Miete zu bezahlen. Als wir wegen des Krieges nach Damaskus geflohen sind, konnten wir nur die Kleidung mitnehmen, die wir an hatten. Seit einem Jahr arbeite ich in einer Lebensmittel-fabrik und verpacke von acht Uhr bis 17 Uhr Gläser. Mit meinen Eltern spreche ich wenig über meine Arbeit. Ich komme müde nach Hause, esse mit ihnen zu Abend und gehe schlafen. Ich habe die Schule in der dritten Klasse abgebrochen. Als ich noch dorthin ging, mochte ich die Naturwissenschaften am liebsten. Wenn meine Eltern glücklich sind, bin ich es auch. Ich wünschte, die Situation meiner Familie wäre besser. Ich möchte, dass wir ein Zuhause haben, das in gutem Zustand ist.



Khadija
14 Jahre

Als mein Vater gestorben ist, hatten wir kein Geld für Essen. Meine Mutter hat sich Geld von unserem Nachbarn geliehen, damit wir nach Damaskus reisen konnten. Meine Geschwister und ich mussten anfangen zu arbeiten, um die Schulden zu bezahlen und Essen zu kaufen. Seit fünf Jahren sammle ich mit meinen Geschwistern Karton und Plastik aus Müllcontainern. Pause mache ich keine, ich ruhe mich nach der Arbeit aus. Es gibt nichts, was mir an der Arbeit gefällt. Ich bin ein Mädchen, das Müll sammelt. Ich laufe mit einem schweren Sack auf dem Rücken herum, fühle mich sehr müde und schäme mich. Ich spreche zwar mit meiner Mutter und meinen Geschwistern über die Arbeit, aber es gibt keine Lösung für mich. Glücklich bin ich, wenn ich bei meiner Familie bin und meine Mutter und Geschwister glücklich sind. Glücklich bin ich auch, wenn ich mit meinen Freundinnen im JRS-Zentrum² bin. Wenn ich könnte, würde ich alles ändern. Ich würde aufhören zu arbeiten und mit meiner Familie nach Deir ez-Zor zurückkehren.



Rana
12 Jahre

Mein Vater hat eine Herzkrankheit, und meine Mutter ist auch krank. Um unserer Familie zu helfen und Essen zu kaufen, sortiere ich seit zweieinhalb Jahren Müll aus Containern. Meine Geschwister, Cousinsen und andere Kinder arbeiten auch in der Fabrik. Wir verstehen uns gut. Aber ich mag meine Arbeit überhaupt nicht. Manchmal wünsche ich mir, wieder in die Schule zu gehen. Mathematik war früher mein Lieblingsfach. Mein Traum ist es, eine berühmte Herzärztin (Kardiologin) zu werden.



Samer
15 Jahre

Ich lebe mit meinen Eltern und fünf Geschwistern in einem Mietshaus. Als ich neun Jahre alt war, wurden wir aus Deir ez-Zor vertrieben. Nach der Flucht war unsere Lebenssituation sehr schlecht. Daher fing ich an zu arbeiten. Ich sammle acht Stunden am Tag Plastik und Karton auf Müllhalden. Mein erster Arbeitstag war hart, aber nachdem ich das erste Mal Geld verdient hatte, wurde es einfacher. Mit meinem Arbeitgeber verstehe ich mich gut. Er ist ein guter Mensch. Es gibt nichts, was mir an meiner Arbeit gefällt. Aber ich brauche sie.



Khalil
11 Jahre

Meine Mutter arbeitet in der Müllsortierung. Um sie zu unterstützen, habe ich erst in einer Kupferfabrik gearbeitet. An meinem ersten Arbeitstag war ich aufgeregt und glücklich, weil ich meiner Mutter helfen konnte. Derzeit sammle ich Schrott und sortiere Abfall, den verkaufe ich dann an den Besitzer einer Fabrik. Mein Arbeitgeber ist manchmal nett, manchmal wird er wütend und schreit, das mag ich nicht. Was mir bei meiner Arbeit gefällt: meine Unabhängigkeit. Ich gehe allein raus, komme allein zurück und verdiene Geld. Die Schule habe ich bis zur zweiten Klasse besucht. Ich bin gerne in die Schule gegangen, mein Lieblingsfach war Arabisch. Später möchte ich Luftfahrtingenieur werden. Und ich hätte gerne ein großes Haus.



Khawla
13 Jahre

Mein Vater wird seit neun Jahren vermisst. Mein größter Wunsch ist, dass er eines Tages zurückkehrt. Meine Mutter sammelt Altmetall aus dem Müll, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Wegen des Krieges wurden wir aus Deir ez-Zor vertrieben und hatten kein Geld. Deswegen sammle ich seit vier Jahren Karton aus dem Müll. Ich mag es nicht, wenn ich in Müllcontainer steigen muss, vor allem an heißen Tagen. Aber es macht mir Spaß, mit den anderen Kindern beim Arbeiten zu spielen. Glücklich bin ich, wenn ich Unterricht im JRS-Zentrum habe – und wenn ich auf eine Hochzeit gehe. Traurig machen mich die Gedanken an meinen verschwundenen Vater.



Akram
14 Jahre

Wir sind eine siebenköpfige Familie. Mein Vater arbeitet als Warenverlader. Wir leben in einem Gebiet, in dem viele Vertriebene in unfertigen Gebäuden wohnen – ohne Türen, Fliesen oder sonstigen Ausbau. Seit eineinhalb Jahren arbeite ich von 8.30 Uhr bis 20 Uhr als Schmied, um meine Familie zu unterstützen. Mittags habe ich eine halbe Stunde Pause. Mein Arbeitgeber behandelt mich gut, und ich mag das Schneiden und Schweißen. Später möchte ich meine eigene Werkstatt haben. Mein größter Traum ist es, ein Motorrad zu besitzen, damit ich nicht so lange Strecken zu Fuß laufen muss.

¹ Alle Namen wurden zum Schutz der Kinder verändert.

² JRS ist die Abkürzung für Jesuiten Refugee Service, dem Flüchtlingsdienst der Jesuiten, ein wichtiger Projektpartner des Kindermissionswerks in Syrien und in anderen Ländern.



Der zwölfjährige Tazim aus Bangladesch musste zwei Jahre lang in einer kleinen Fabrik hart arbeiten. Dank des Einsatzes einer Partner-Stiftung des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ geht er seit Januar 2025 wieder in die Schule.

IMPRESSUM

Herausgeber

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“, Aachen

Redaktionsleitung

Verena Hanf (verantwortlich), Susanne Dietmann, Matthias Tigges

Abbildungen

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ (Susanne Dietmann: 32 u.; Claudia Fahlbusch: 20 o.; GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing: 25, 34 o.r. & l.; Volker Hackmann: 24 u.; Kathrin Harms: 12, 22, 28, 32; ich.TV/K M Asad: Titel, Rückseite, 4, 6–8, 24 o., 30 o., 36–39; Klara Koch: 20 u.; Florian Kopp: 19; Christel Kovermann: 18 u.; Benjamin Pütter/Misereor: 18 o.r.; iAko Randrianarivelo/Missio Aachen/fairpicture: 18 o.r., 27; Martin Steffen: 3, 22 o., 30 u.; Frank Rumpenhorst: 28 u. Stefanie Wilhelm: 12 l., 36 u.), alle anderen privat oder Kindermissionswerk/Projektpartner

Gestaltung

Anne Theß

Herstellung

evia Services KG
Gedruckt auf Recyclingpapier, hergestellt aus 100 % Altpapier

Bestellnummer 208025, Redaktionsschluss: September 2025

KONTAKT

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.

Stephanstraße 35 · 52064 Aachen
Telefon 0241. 44 61-0 · Fax 0241. 44 61-40
redaktion@sternsinger.de
www.sternsinger.de

SPENDEN

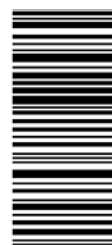
Bitte überweisen Sie die Sternsinger-Spenden auf folgendes Konto:

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“
Pax-Bank für Kirche und Caritas
IBAN: DE95 3706 0193 0000 0010 31 · BIC: GENODE33PAX



Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ hat das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen.

Ein Zeichen für Vertrauen.



20806208025